SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·—, Abonnement halbjährig Kč 45·— • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXI. JAHRGANG • NUMMER 7 • 1. ADAR 5697 • 12. FEBER 1937



Bronislav Huberman

Zu viel und zu wenig

„In Palästina wird wieder geschossen" — so begann in dieser Woche eine sensationell aufgezogene Nachricht in einer hiesigen Tageszeitung über den Mord an dem Chauffeur Mendel Minz im Emek Chefer und einige innerarabische Terrorakte. Es ist dies seit vielen Wochen wiederum die erste Nachricht, die wir in der Tagespresse über Palästina finden; es läßt sich vorstellen, daß in den Augen des Lesers, der nur aus dieser Presse sein Wissen über Palästina bezieht, so ein ziemlich schiefes Bild über das Leben im Lande entsteht. Er hört, wenn von Palästina die Rede ist, nur von Schüssen und Terrorakten, bekommt ausschließlich die politischen und Alltagsdissonanzen vorgesetzt. Von dem Leben, das an tausenden Punkten im Lande seinen normalen Lauf nimmt, bekommt er nichts zu sehen, sein Interesse wird lediglich auf jenen Punkt gerichtet, an dem assoziale Kräfte am Werke sind.

Das ist vielleicht keine Sonderheit der Palästinaberichterstattung allein. Die Zeitungen gefallen sich ja überhaupt darin, vor allem die abnormalen Seiten unseres Lebens getreulich zu registrieren und zu kommentieren, verschonen uns mit keinem, auch noch so nebensächlichen Detail eines Mordes, Diebstahls, Überfalles und übersehen dabei nur allzu oft, daß sich das Leben nicht ausschließlich aus solchen nervenkitzelnden Sensationen zusammensetzt, ja Vielen erst überhaupt jenseits dieser kriminellen Atmosphäre interessant erscheint.

Man stelle sich doch einmal vor, welch eigenartige Vorstellung z. B. ein Zeitungsleser in Amerika über irgend ein europäisches Land, z. B. über Ungarn oder Litauen erhielte, wenn man ihm in seiner Presse ausschließlich die Morde, Überfälle und Diebstähle, die in jedem Land also auch hier, vorkommen, aufzählen und zuweilen diese Berichte mit dem Satze „In Litauen wird wieder geschossen" einleiten würde. Man mißverstehe uns nicht — wir lehnen uns natürlich nicht gegen eine wahrheitsgetreue Berichterstattung aus Palästina auf, wir wollen keineswegs die Situation im Lande in himmelblau-weißen Farben dargestellt finden. Wir haben doch selbst niemals den Ernst der Lage, wenn er gegeben war, vertuscht und genug oft darauf verwiesen, daß viele Unruhesymptome des Vorjahres noch nicht völlig liquidiert wurden, daß es noch Spannungen und Unsicherheitsreste im Lande gibt, die zu mancherlei Vorsicht gemahnen. Aber das äußere Bild des Landes und auch der Rhythmus seines Lebens zeigen schon seit Monaten die Züge des normalen Alltags. Davon jedoch erfährt der Leser der Tagespresse wenig. Ihm ist in der Regel eine Reihe Tatsachen der palästinensischen Entwicklung unbekannt geblieben, die zumindest auch in das Mosaik der Darstellung des Landes gehören: Nach Palästina sind im vergangenen Jahre an 30.000 Juden eingewandert, die sich ohne erhebliche Schwierigkeiten im Lande einzuordnen vermochten; in dieser Zeit wurde eine Reihe neuer Siedlungspunkte aufgebaut, sind neue Stadtteile, Schulen, Spitäler, Sanatorien, wissenschaftliche Institute, Industrien errichtet, Sümpfe getrocknet, brachliegende Böden unter den Pflug genommen, Straßen gebaut, Wälder, Obstkulturen, Gärten und Parkanlagen gepflanzt worden; ist ein neuer Hafen entstanden; wurde eine Handelsmesse abgehalten; ist ein Weltorchester organisiert, sind literarische Werke herausgegeben worden; wurden wissenschaftliche Kongresse und Kulturtagungen abgehalten, Sportfeste und Wettspiele veranstaltet. Und so weiter, und so weiter.

Der europäische Zeitungsleser jedoch sah nur Pulver und Rauch und Zerstörung. Er würde die Augen weit aufreißen, wenn er mit ihnen und nicht allein durch die Brillen der Presseberichterstattung sehen könnte, welchen Fortschritt das Land in einer Zeit, in der er nur von Unruhen hörte, gemacht hat. Wäre auch nur ein Bruchteil dieses Werdens einer neuen Welt in von Diktatoren und Propagandisten regierten Staaten vor sich gegangen, dann hätten es die Megaphone mit tausend Stimmen in den Aether gebrüllt, hätte man uns mit Photomontagen und Bildern in allen Größen überschüttet, wären die Kino-Wochenschauen nicht müde geworden, uns jeden neuen Spatenstich zu demonstrieren. Die zionistische Bewegung kann natürlich nicht mit solchen staatlichen Propaganda-Tausendsasas und besonders nicht mit ihren Mitteln konkurrieren. Aber sie scheint auch mit ihren bescheidenen Möglichkeiten viel zu sparsam umzugehen. Wir könnten der Welt fast täglich mit neuen Leistungen aufwarten und zeigen, daß sich das palästinensische Leben nicht allein in Untaten von Wegelagerern, Steinwürfen auf Autobusse und dergl. erschöpft. Dem Zuviel an krimineller und politisch-sensationeller Palästina-Berichterstattung steht unbedingt ein Zuwenig an systematischer zionistischer Tatsachenpropaganda entgegen. Dieses Problem scheint uns gewichtig genug zu sein, um auch am heurigen Zionistenkongreß aufgegriffen und behandelt zu werden.

h. l.

Huberman und Steinberg in Prag

EHRUNG DURCH DIE ZIONISTEN

Wieder einmal beglückte Huberman seine Zuhörer im Lucerna-Saal durch seine einzigartige Kunst, deren Wirkung auf die Haltung, die geistige und menschliche Haltung des Menschen Huberman nicht zum kleinsten Teil zurückzuführen sein dürfte. Selten wohl klang je Mozarts „G-dur-Konzert" in solcher überirdischen Schönheit, selten das Bachsche „A-moll-Konzert" in so strenger Reinheit. Goldmark wirkte durch Hubermans Beseelung wie ein Meister. Die tschechischen Philharmoniker musizierten schlackenlos unter Hans Wilhelm Steinberg, den das musikliebende Prag in bester Erinnerung hat und der sich als feinfühlender Begleiter und eigenwilliger Dirigent aufs neue bewies. Wenn diesesmal Huberman und Steinberg mit kaum zu beschwichtigendem, überaus herzlichem Beifall begrüßt wurden, so dürfte ein großer Teil des ausverkauften Hauses durch seinen Applaus dem Gründer des Palästinensischen Orchesters und dem Dirigenten desselben seinen tiefempfundenen Dank abgestattet und seine bewundernde Verehrung ausgesprochen haben wollen.

Huberman, dem die Tarbuth-Organisation gemeinsam mit dem Zionistischen Distriktskomitee einen Kranz mit blau-weißen Schleifen, begleitet von einem herzlichen Begrüßungsschreiben, hatte überreichen lassen, verließ gleich nach dem Konzert Prag. So ergab sich nur zu einem kurzen Gespräch die Gelegenheit. Der Künstler wird im November wieder in Erez Israel sein, bei seinem Orchester sein, das „eines der drei ersten der Welt" werden soll. Jeder, der Hubermans Energie um das Werden dieses Orchesters kennt und von seiner fanatischen Liebe zum Lande weiß, jeder, dem die musikalische Besessenheit Steinbergs und die Qualitäten der Kapellmeister Dobrowen und Taube bekannt sind, weiß, daß dieses Ziel erreicht werden wird. Was Huberman Palästina mit der Schaffung des Orchesters geschenkt hat, wird nicht nur in die Geschichte des Landes, sondern auch in die Kulturgeschichte der Welt eingehen. Dessenungeachtet arbeitet Huberman, der tatkräftige Humanist, weiter an der Verwirklichung seines zweiten großen Planes: am „Aufbau einer Musikakademie, welche die jungen Menschen nicht nur für ihren Beruf vorbereiten soll, welche vielmehr zu gleicher Zeit ihre Besucher auf humanistischer Gymnasialbildung erziehen wird".

Hans Wilhelm Steinberg, der gern von seiner Arbeit in den jüdischen Kulturbünden Deutschlands mit ihrer moralischen Kraft spricht, wird vor seiner Rückkehr nach Palästina im königlichen Opernhaus in Antwerpen „Don Giovanni" einstudieren und dirigieren. Wie Huberman ist auch Steinberg von dem palästinensischen Publikum begeistert.

„Wir werden außer für das städtische Publikum für die Landbewohner und Kolonisten musizieren, für jene Menschen, die durch ihre aufopfernde Arbeit und ihren praktischen Idealismus das Land aufbauten. Die Arbeiterschaft Erez Israels ist in der Geschichte der Arbeiterwelt mit ihrer besonderen Moral in ihrer Geist- und Herzensbildung einmalig. Sie ist an der Musik interessiert, wie wohl keine in der Welt. Das Jahresabonnement für die Arbeiterkonzerte ist bereits heute ausverkauft. Und auch diese Resonnanz ist für uns mitmaßgebend für die Weiterbildung im weiteren und für die Programmgestaltung im engeren Sinne. Ein Prüfstein für die Aufnahmefähigkeit dieser einzigartigen Arbeiterschaft dürfte die Aufnahme von Arnold Schönbergs „Verklärter Nacht" darstellen, die einen weitaus spontaneren und echteren Widerhall gefunden hat, als man bei dieser Art Geisteskultur, sie zu finden, bei geistigen Menschen in der übrigen Welt gewöhnt ist. Selbstverständlich müssen die musikalischen Dinge mit mancher Systematik vorbereitet werden; aber die klassich-romantische Musik wird in erster Linie die geistige Basis bilden, um der Bevölkerung alle Aeußerungen der heute und besonders der jüdischen Schaffenden zugänglich machen zu können. Im April werden wir in den Siedlungen, konzertieren."

Steinbergs Worte klingen voller Begeisterung über Land und Menschen: die Freude, dort wirken zu können, leuchtet aus den Augen und, da alle Mitarbeitenden von der gleichen Liebe und dem Gefühl erfüllt sind, in ihrem Lande eine Mission erfüllen zu können und zu müssen, haben wir die Gewißheit, daß das Palästinensische Orchester, geadelt durch Toscaninis aktive Mitarbeit, uns zur Freude und Erhebung am Werk sein und die Welt aufhorchen machen wird.

Heinz Stroh.

600 jüdische Arbeiter im Tel-Awiwer-Hafen

Jerusalem. (Palcor.) Durch die Erweiterung des Tel-Awiwer Hafens wird dieses große jüdische Unternehmen Palästinas in einen bedeutsamen, eigenartigen Arbeitsplatz für neue jüdische Arbeiter verwandelt. Heute sind dort 600 Arbeiter beschäftigt. 110 von ihnen arbeiten beim Ein- und Ausladen von Waren auf den Schiffen, 45 beim Transportieren der Ladungen von den Schiffen zur Küste und umgekehrt. 160 sind als Träger im Hafen beschäftigt. Ferner ist im Hafen eine erhebliche Anzahl von Beamten, Wächtern und Chauffeuren tätig. Insgesamt sind im Hafen 500 Personen tätig und 150 sind damit beschäftigt, die Mündung des Jarkons zu erweitern und eine Unterkunftsstelle für Boote anzulegen.

Heute liegen im Hafen 18 Kähne; in Kürze werden jedoch in den Werkstätten der Gesellschaft „Perika" und in privaten Werkstätten neue Kähne hergestellt. Durch die Erhöhung der Zahl der Kähne wird auch die Zahl der beschäftigten Schiffsleute und Hafenträger steigen. Dank der lebhaften Tätigkeit im Hafen hat sich um diese Gegend eine große Anzahl von Privatrestaurants konzentriert. Ferner wurde in der Nachbarschaft des Hafens ein genossenschaftliches Restaurant für Arbeiter errichtet, in dem 15 Arbeiterinnen beschäftigt sind.

Das Tel-Awiwer Hafenkomitee erhielt von König George VI., dem Ministerpräsidenten Baldwin und dem Kolonienminister Ormsby-Gore Dankschreiben für die Orangen, die ihnen mit dem ersten Transport über den Hafen zugingen.

Moscheh Brachmann (Tel Awiw):

Von gestern bis morgen

437.000 Juden in Palästina

Eine Probebilanz für das Jahr 1936 ergibt, daß die jüdische Bevölkerung Palästinas in diesem Jahre bis auf 437.000 gewachsen ist. Die Arbeiterzahl beträgt (mit Frauen) 118.000. Insgesamt sollen 6 Millionen Pfund investiert worden sein. Davon im Baugewerbe 3.600.000 £P, in Pflanzungen 900.000 £P, in der gemischten landwirtschaftlichen Siedlung 500.000 £P und in der Industrie zirka 1 Million £P. Der Kapitalimport hat ab Mai 1936 wesentlich nachgelassen (von 100 auf 53.6), wogegen die Depositen in den palästinensischen Banken eine kleine Verbesserung erfahren haben (von 100 auf 106.9). 10.000 neue Arbeiter sind im Jahre 1936 von der Wirtschaft absorbiert worden.

Umorientierung am Arbeitsmarkt

Wechselnde Wirtschaftskurve, Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Unruhen sind die Merkmale für den Wandel der Zeit. Man behauptet mit Recht, daß durch die Unruhen, gerade was den Arbeitsmarkt betrifft, eine positive Umorientierung bezüglich mancher Wirtschaftspositionen mit sich gebracht haben. So wurde z. B. die Zahl der jüdischen Arbeiter in den Kolonien verdoppelt. Von 4000 Arbeitern in den Pflanzungskolonien wuchs die Zahl auf 9500. In die Zweige der „Eroberungsarbeiten", d. h. in von Juden unentwickelte oder vernachlässigte Arbeitssparten (Steinbruch, Eisenbahn, Lastträger usw.) drangen 1700 jüdische Arbeiter ein. Die palästinensische Landespolizei nahm 200 Juden als ständige und 3000 als Special-Police („Gafirim") auf. „Bizur", eine zu Beginn des Jahres 1936 von der Jewish Agency, Histadruth und der Anglo-Pal.-Bank gegründete Kreditgesellschaft zur Ankurbelung der Wirtschaft verausgabte im Laufe des Jahres 1936 90.000 £P an Krediten und konnte für 360.000 £P Arbeit beschaffen. Die Hafen-Gesellschaft in Tel Awiw wurde mit einem Kapital von 70.000 £P gegründet und erreichte eine tägliche Durchschnittstonnage von 500 Tonnen bei einer Arbeiterzahl von 250, zeitweilig 500, Menschen.

In die landwirtschaftlichen Siedlungen wurden allein von der Deutschen Abteilung der Jewish Agency 150.000 £P investiert, was von großer Bedeutung für den Baumarkt auf dem Lande und für die Liquidität der Siedlungen war. Auch der Tozereth-Haarez-Gedanke fand einen verstärkten Wiederhall bei der jüdischen Bevölkerung des Landes. Gerade unter dem Drucke der Unruhen war es möglich gewesen, die Anfänge der geregelten Produktion und Konsumtion jüdischer einheimischer Erzeugnisse auszubauen und die Grundlagen für eine Marktregulierung und Preisgestaltung zu legen.

Rückblickend könnte man mit Stolz darauf hinweisen, welche ungeheuere Kraft und Initiative die palästinensische jüdische Bevölkerung auf dem Gebiete der Wirtschaft trotz der Unruhen entfaltet hat.

Vorsichtsmaßnahmen

Doch die Zukunft verlangt mancherlei Vorsichtsmaßnahmen und Sicherheiten. Der private Baumarkt ist wesentlich zurückgegangen. Die Zahl der Bauunternehmer in Tel Awiw ist von 140 auf etwa 40 bis 50 (inklusive des Misrad Kablani) zusammengeschmolzen. In Haifa ist die Bautätigkeit ebenfalls bedeutend kleiner geworden, wenn auch die Perspektiven günstiger sind als etwa in Tel Awiw. Jerusalem hat eine Belebung durch die Bauten der Universitäts-Klinik u. a. m. erfahren. In den Kolonien ist die private Bautätigkeit fast lahmgelegt. Alle Zweige der Industrie sind gespannt und überall treten Unterfinanzierungen und Schwierigkeiten des Absatzes auf. Die Versorgung der Industrie und des Handwerkes mit Rohstoffen und Halbfabrikaten ist ebenfalls schwierig geworden. Die ausländischen Firmen sind nicht bereit, langfristige Kredite auf ihre Waren zu geben und durch die Umstände im

Zu Purim: Büchsenleerung des KKL!

Lande können die palästinensischen Kaufleute und Industriellen den Gegenleistungen nur mit großer Mühe entsprechen. Die Orangenernte ist dieses Jahr gut ausgefallen, nur hat die schlechte Witterung viel Unheil angerichtet und die Export- sowie Absatzmenge im Inland herabgesetzt. Der Auslandsabsatz und die Preisgestaltung scheinen zu Beginn der Ernte günstig zu sein, jedoch veränderte sich die Lage bald. Als besorgniserregend kommt noch hinzu, daß die arabischen Orangenbesitzer und Händler panikartig die Frucht verkaufen und nach London exportieren, so daß die Qualität der Orangen bedroht wird.

Senkung der Kaufkraft

Alle diese Faktoren führten zu einer Geldknappheit (obwohl heute noch Millionen von Pfund in den Banken deponiert sind) und zu einer partiellen Arbeitslosigkeit. Auch die Löhne und Gehälter sind auf dem freien Arbeitsmarkt wesentlich gesunken und die Rückstände an Lohn und Gehaltszahlungen sind sehr beträchtlich geworden. Daraus resultiert eine Senkung der Kaufkraft. Man schränkt sich in der Regie, Herstellungs- und Betriebskosten ein. Auch im Familienhaushalt (Stadt und Land) und allgemein in der Konsumtion ist ein spürbarer Rückgang zu verzeichnen, womit nicht behauptet werden soll, daß dieses für alle Kreise und Schichten der palästinensisch-jüdischen Bevölkerung zutrifft. So wird z. B. behauptet, daß anläßlich der Toscanini-konzerte in Tel Awiw allein 5000 LP für Bekleidung ausgegeben worden seien. Es hat auch den Anschein, daß die Vergnügungsindustrie hauptsächlich in den Städten einen Aufstieg erlebt.

Die zwei Kreise

Dynamisch betrachtet gibt es Symptome für eine langsame Verbesserung der Situation. Der Schlüssel liegt in der Umorientierung des Kapitals auf Pionierarbeiten längerer Sicht und der arbeitsfähigen Menschen auf Pioniergeist, oder wie man in der zionistischen Terminologie sagt — „Chaluziuth".

Stellen wir uns einmal die Wirtschaft Palästinas als zwei in sich liegende Kreise vor. Nennen wir den Teil des zu erobernden Sektors (Bodenamelioration, Siedlung, Straßenbau, Eisenbahn, Hafen, öffentlicher Dienst) den großen Keis und bezeichnen wir den Sektor der modernisierten und mit allen Finessen ausgestalteten europäischen Wirtschaft als den kleinen Kreis. Es ist klar, daß natürlicherweise sich der kleine Kreis auf Kosten des großen entwickeln kann. Erst die Erschließung der Kolonien hat die Entwicklung der Städte, des Handwerks, des Handels, der Industrie und der freien Berufe ermöglicht. Nur nach Ausbau der Kommunikation, Wasserbohrungen und Ruthenberg konnten die Kolonien, Siedlungen u. a. m. einen Aufschwung erfahren. Ohne Zweifel fanden die Landwirte, Handwerker usw. große Abnehmer ihrer Produkte in der städtischen und bourgeoisen Bevölkerung. Aber trotz der unabstreitbaren Wechselwirkung rangiert an erster Stelle der große Kreis und nicht umgekehrt. Unsere Zeit krankt an der Ueberwucherung des kleinen Sektors und der bewußten oder unbewußten Vernachlässigung des großen Kreises. Dieser Prozeß der Umorientierung und des Zurückgreifens auf das „Normale" geht jetzt vor sich. Er ist für viele Juden, die im Zeichen anderer Parolen und Vorstellungen gekommen sind, sehr schmerzhaft und wahrscheinlich werden Opfer unvermeidlich sein. Einen anderen Ausweg gibt es aber kaum, denn ein Kolonisationsland zuzüglich unserer nationalen Aspirationen hat seine Eigengesetzlichkeit und Wunder geschehen hier nicht. Es ist also klar, daß die Tendenz des Arbeitsmarktes in der Richtung des großen Kreises liegt, und daß dieses bedeuten würde: Verkleinerte Chancen in der Privatwirtschaft, Zunahme der Arbeitsmöglichkeiten in der nationalen Wirtschaft und allen sonstigen Pioniergründungen privater und öffentlicher Hand.

Die nächsten Arbeiten

Von den realen Arbeitsplänen der nächsten Zeit sei hier zu erwähnen: Elektrifizierung des Nordens (Chule), Kraftwerk „Reading" bei Petach Tikwah, weitere 37 Kilometer Straßenbau in jüdischen Siedlungen, Straßenbau für das Militär, erweiterte Siedlungstätigkeit, Arbeiterkolonisation und Randstadtsiedlungen in den Kolonien, Bewässerungsplan vor einer durch Julius Simon zu gründenden Gesellschaft mit einem Kapital von LP 400.000 Kreditierung von Gemüsebau (LP 100.000), Investitionen der deutschen Abteilung für das Jahr 1937, Kolonisationsfinanzierung durch die neugegründete Kolonisationsgesellschaft der Jewish Agency „Pasa" usw.

Die Verwirklichung dieser zum Teil angeführten Projekte wird **wieder Arbeit für Tausende von Juden schaffen** und wird, wenn sie gelingt, **weitere Perspektiven für ein Vorwärtskommen des Aufbauwerkes öffnen.**

DIE WOCHE

Keren Hajessod-Leistungen

Auf einer Pressekonferenz des Keren Hajessod in Jerusalem berichtete der Direktor des Keren Hajessod Leib Jaffe über die Leistungen des Keren Hajessod im vergangenen Jahr. Leib Jaffe führte u. a. aus: Auch im Jahre 5696, dem schwersten Jahre des Jischuw und der Diaspora sind die Einnahmen des Keren Hajessod gegenüber denen des Vorjahres um 15 Prozent und gegenüber dem Jahre 5693 um 81 Prozent gestiegen. Im verflossenen Jahre wurde ferner die Aktion „Bizzaron uwittachon" durchgeführt, die die letzte Tagung des Aktionskomitees beschlossen hatte. Diese Aktion wurde vorläufig im wesentlichen nur auf dem europäischen Kontinente durchgeführt und brachte etwa 100.000 LP. ein. Die Aktion muß noch in den Vereinigten Staaten, in England und Südafrika durchgeführt werden.

In den 16 Jahren der Keren-Hajessod-Tätigkeit vom April 1921 bis September 1936 betrugen die Nettoeinnahmen 5,765.000 LP. Dieser Betrag wurde gänzlich in Palästina ausgegeben. Es wurden verausgabt: für Kolonisation 1,988.000 LP., für die Bedürfnisse der Erziehung 1,030.000 LP., für die übrigen Zweige unserer Arbeit, wie Einwanderung, Arbeit- und Wohnungsbeschaffung, städtische Siedlung usw. 2,737.000 LP. In die Gesellschaft für landwirtschaftliche Kolonisation, die erst vor kurzem gegründet worden ist, investierte der Keren Hajessod 50.000 LP., die Gesellschaft gibt Obligationen über 200.000 LP. aus, und dieses Kapital wird für Neukolonisation und Bewässerungsarbeiten dienen. Der Keren Hajessod beteiligte sich gemeinsam mit der Histadruth und der Anglo-Palestine-Bank an der Gründung der Gesellschaft „Bizzur" und investierte in sie 15.000 LP. Die Gesellschaft hat Obligationen über 120.000 LP. ausgegeben und führt öffentliche Arbeiten großen Stiles durch.

Auch beim Bau des Hafens in Tel Awiw war das Kapital des Keren Hajessod der Faktor, der die Initiative ergriff und den Weg bahnte. Er beteiligte sich am Beginn dieses Unternehmens mit 5000 LP. Der Keren Hajessod investierte ferner Geldmittel in andere Gesellschaften, so in Wassergesellschaften und Gesellschaften für den Bau von Arbeiterwohnungen in Stadt und Land.

Wie groß die Bedeutung des Keren Hajessod als Hebel für die Heranziehung anderen Kapitals ist, zeigt die Entwicklung der Allgemeinen Hypotheken-Bank. Der Keren Hajessod hat diese Bank im Jahre 1921 gegründet und in ihr einen Betrag von 53.000 LP. Aktienkapital investiert. Heute beträgt das Aktienkapital dieser Bank 450.000 LP. und die von ihr auf Grund der abgesetzten Debentures für Häuserbau gewährten Darlehen sind auf 2,150.000 LP. gestiegen. Dies hat die Möglichkeit zum Bau von Tausenden von Wohnungen für viele tausende Familien in Palästina geboten. Wenige werden sich daran erinnern, daß der Keren Hajessod dem Jewish Colonial Trust und der Anglo-Palestine Bank mit sehr erheblichen Summen in der Zeit einer Gefährdung zur Konsolidierung verholfen hat. Hier ist ferner zu erwähnen, daß der Keren Hajessod in Zeiten der Krise und Gefahr großen Bodengesellschaften, wie der „American Zion Commonwealth", beigesprungen ist und zirka 100.000 LP. investiert hat, um sie zu retten. Hierdurch sind gewaltige Bodenflächen gerettet worden und in unserer Hand geblieben, und 6000 Privatkäufer, insbesondere Angehörige des Mittelstandes, sind vor dem Verlust ihrer Böden bewahrt worden.

Zeit für Kapitalsanlage

Der Wirtschaftsdezernent der Zionistischen Exekutive in Palästina, Dr. Rottenstreich, schreibt im „Haarez": Es entging der jüdischen Öffentlichkeit völlig, daß auf dem Weltmarkt die Rohprodukte im Werte stiegen und daß gleichzeitig eine Wirtschaftspolitik abgeschwächt oder aufgegeben wurde, die sich für Palästina bislang sehr ungünstig ausgewirkt hatte. Infolge von Rohstoffverknappung, Teuerung und Warenmangel nämlich wurde fast überall offen oder versteckt das System des Dumping und der Exportprämien aufgegeben, das Palästina wegen seiner handelspolitischen Schutzlosigkeit als Mandatland bislang so schwer geschadet hatte. Dies Ereignis kann in seiner Bedeutung für Palästina gar nicht überschätzt werden. Das Angebot an Waren, der Warenkredit, der billige Preis, alles verschwindet und damit auch der starke Druck, dem der palästinensische Export von seiten der Länder, die ihre Produkte im Tauschwege absetzen wollten, ausgesetzt war. Palästina ist jetzt handelspolitisch frei geworden, und es kann sich der Gründung einer Industrie zuwenden, ohne fürchten zu müssen, durch Schleuderpreise unterboten zu werden. Jetzt ist die Zeit für neue Investitionen gekommen, und zwar in erster Linie für industrielle Investitionen. Wir müssen mehr produzieren und weniger einführen. Es gab Zeiten, wo es besser war, das Geld in der Bank zu lassen, als es anzulegen. Diese Zeiten sind vorüber und heute lohnt sich die Investition des Geldes durchaus. Wir stehen in einer Zeit aufsteigender Konjunktur. Ausländische Juden, die in Palästina Geld haben, finden jetzt günstige Gelegenheit, sich hier eine Existenz aufzubauen. Wir stehen an einem Wendepunkt der Weltwirtschaftspolitik und wir dürfen diese Gelegenheit zum Aufbau Palästinas nicht versäumen. Eine Umwertung der Werte geht in der Handelspolitik vieler Länder und Regierungen vor sich. Viele Positionen werden frei, und manche von ihnen können wir besetzen. Palästina kann jetzt neue Existenzquellen erschließen.

Die große Washingtoner Palästina-Konferenz

4½ Millonen Dollar-Drive eröffnet
Elieser Kaplan in Amerika

Washington. (JTA.) Die amerikanische Palästina-Konferenz, die am 7. Feber in Washington abgehalten wurde, gestaltete sich zu einer der eindrucksvollsten Kundgebungen der amerikanischen Judenheit für den Palästina-Gedanken und brachte den entschlossenen Willen der amerikanischen Judenheit zum Ausdruck, unbeschadet aller politischen Schwierigkeiten den Aufbau des Jüdischen Nationalheims in verstärktem Maße fortzusetzen und die weitesten Kreise der amerikanischen Judenheit für diesen Zweck zu mobilisieren.

Das wichtigste Ergebnis der Konferenz, der über 2000 Delegierte und Gäste aus allen Teilen der USA beiwohnten, ist der Beschluß, in den Vereinigten Staaten sofort mit der Durchführung eines 4½ Millionen Dollar-Drives zu beginnen, dessen Ergebnis den Notstands- und Wiederaufbau-Aktionen des Keren Hajessod zufließen soll. Alle an der Konferenz teilnehmenden Verbände, die Zionistische Organisation Amerikas, der Misrachi, die Poale Zion, der Frauenverband Hadassa und andere Vereinigungen, verpflichteten sich, alle ihre Kräfte in den Dienst dieser Aktion zu stellen.

Die Anforderungen, die der für die nächsten Wochen zu erwartende politische Kampf um die Wahrung der jüdischen Rechte in Palästina und den weiteren Ausbau des Nationalheims an die Juden in allen Ländern stellen wird, wurden von den Mitgliedern der Exekutive der Jewish Agency, Elieser Kaplan, in einer Ansprache dargelegt, die auf die Konferenz einen tiefen Eindruck hinterließ. Auf Grund der von Kaplan geschilderten politischen Lage wurden im Verlauf der Konferenz die Forderungen erörtert, die die amerikanische Palästina-Bewegung im Zusammenhang mit den zu erwartenden Empfehlungen der Kgl. Kommission erhebt.

Der Präsident der Zionistischen Organisation Amerikas, Rabbiner Dr. Stephen S. Wise, erntete bei seiner Eröffnungsansprache auf der Konferenz stürmischen Beifall der Delegierten, unter denen sich neben den Vertretern der zionistischen Verbände auch Repräsentanten anderer großer jüdischer Landesorganisationen und viele führende Persönlichkeiten des jüdischen öffentlichen Lebens Amerikas befanden, als er erklärte, Zionisten und Nichtzionisten in Amerika seien einig in der Forderung nach Offenhalten der Tore Palästinas.

In der Schlußsitzung der Konferenz wurde Dr. Stephen S. Wise zum Vorsitzenden des United Palestine Appeal wiedergewählt.

Der amerikanische Landwirtschaftsminister Wallace hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß das Streben sowohl der Juden, wie der Amerikaner auf Frieden und religiöse Freiheit gerichtet sei. Juden und Amerikaner seien bemüht, den Traum des Propheten Micha von der sozialen Gerechtigkeit zu verwirklichen.

Der Vorsitzende der Exekutive der Zionistischen Organisation Amerikas, Morris Rothenberg, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Kgl. Kommission politische Richtlinien ausarbeiten werde, durch die eine jüdisch-arabische Zusammenarbeit wird bewirkt werden können. Es sprachen noch das nichtzionistische Mitglied der Exekutive der Jewish Agency Dr. M. J. Karpf, das Mitglied der Palästina-Exekutive Elieser Kaplan, Dr. Benzion Mossinson und Senator Morris C. E. Russel.

Im Anschluß an die Konferenz fand unter dem Vorsitz von Dr. Stephen S. Wise ein **Festbankett statt, bei dem die Senatoren Borah,**

Lodge und Austin, sowie Rabbiner A. H. Silver Ansprachen hielten.

Botschaft des Präsidenten Roosevelt

Der Präsident der Vereinigten Staaten Franklin D. Roosevelt hat an die Washingtoner Palästina-Konferenz eine Botschaft gerichtet, in der er rühmend von der „Lebenskraft und Vision der jüdischen Pioniere Palästinas" spricht. Gleichzeitig weist der Präsident auf die Bedeutung der Balfour-Deklaration hin, deren Verkündigung sich in diesem Jahre zum zwanzigstenmal jährt.

Abordnung beim britischen Botschafter

Am 8. Feber hat sich eine Abordnung der amerikanischen Palästina-Konferenz zu dem britischen Botschafter in Washigton begeben, um unter Hinweis auf die Arbeiten der Kgl. Kommission aufs neue das den Juden durch das Mandat eingeräumte Recht zu betonen, nach Palästina bis zur vollen Ausnutzung der Aufnahmefähigkeit des Landes einzuwandern und Boden in Palästina zu erwerben. Die Abordnung machte gleichzeitig auf die Notlage der Juden in vielen Ländern und die oft erzwungene Auswanderung aus solchen Ländern aufmerksam und forderte, daß die Kgl. Kommission ihre Entscheidungen „im Geiste edler Großzügigkeit" treffe.

PRESSESPIEGEL

YEMENITISCHER JUDE ANTWORTET DEM MUFTI.

Im Anschluß an die Erklärung des Mufti vor der Royal Commission, daß „die Juden in den arabischen Ländern völlige Gleichberechtigung wie alle anderen Bürger genießen", veröffentlicht Chaim Scharabi, ein yemenitischer Jude, der vor kurzem nach Palästina kam, einen offenen Brief im „Dawar": „Ich bin erst vor einigen Monaten aus Yemen gekommen und will einige Tatsachen aus dem Leben der yemenitischen Juden erzählen, die genau das Gegenteil von dem zeigen, was der Mufti vor der Royal Commission erklärt hat. Der gegenwärtige Iman von Yemen, so heißt es in dem Brief, hat sofort nach seiner Thronbesteigung **den gesamten unbeweglichen Besitz der Juden konfisziert**, der ihnen seit Generationen gehörte, und bald darauf den Juden vorgeschlagen, daß sie ihr konfisziertes Vermögen von ihm zurückkaufen. Die Juden waren auf diese Weise gezwungen, für ihr eigenes konfisziertes Vermögen zu zahlen. Trotzdem wird, wenn ein yementischer Jude nach Palästina übersiedeln will, sein gesamtes Vermögen erneut konfisziert. Dieses Gesetz gilt nicht für Araber und Christen, sondern ausschließlich für Juden. Alle Bewohner Yemens haben das Recht, auszuwandern, wann und wohin sie wollen. Nur für die Juden gilt das Verbot, nach Palästina zu wandern. Ein Jude darf in Yemen seinen ständigen Wohnsitz nicht verlassen und muß jedesmal, wenn er irgend wohin fahren will, sogar im Lande selbst, eine hohe Kaution stellen als Garantie dafür, daß er zurückkehrt. Vor kurzer Zeit hat man einen Juden, der nach Katwa (bei Aden) fuhr, nach Yemen zurückgebracht, in Ketten gelegt und ihn im Gefängnis so gequält, daß er einige Tage nach seiner Entlassung starb."

Einige weitere Beispiele: in Yemen darf ein Jude nicht gleichzeitig mit einem anderen auf einem Esel reten, sondern er muß auf der Straßenseite reiten. Er darf nicht mit der Bahn fahren. Wenn ein Jude sich an einen Araber wendet und ihn nicht „Herr" nennt, wird er bestraft. Ein Araber darf sich nicht an einen Juden wenden und ihn nicht bei seinem Namen nennen. Er darf ihn auch nicht schlechthin „Jude" nennen, sondern muß ihn „Hund" oder „Unreiner" nennen. — In der letzten Zeit erschien eine neue Verordnung des Imam, daß sich die jüdischen Frauen nicht mit Schmuck auf der Straße zeigen dürfen. Dies sind nur einige wenige Beispiele, gleichsam nur ein Tropfen aus dem Meere von Bedrückungen der Juden in Yemen. Ich bin sicher, so schließt der Brief, daß auch unsere Brüder in Syrien und Irak einiges über ihre tragische Lage unter der arabischen Herrschaft erzählen könnten."

VATIKAN KRITISIERT DIE HITLERREDE.

Das offizielle Organ des Vatikans **„Osservatore Romano"** nimmt in einem Aufsatz scharf Stellung gegen den Passus über „Blut und Rasse" in der letzten Rede Hitlers im deutschen Reichstag. Die Zeitung schreibt: „Es ist ein historischer Irrtum zu glauben, daß die Rassentheorie, die Hitler mit den von Kopernikus aufgefundenen Tatsachen vergleicht, etwas Neues bringt. Oder etwas Gutes. Der Idee von Blut und Rasse müsse man den Begriff „Nation" entgegenstellen, der im etymologischen Sinn umfassender sei, weil er die geistigen Elemente von Glauben, Tradition und Geschichte zusammenfaßt. Der Mensch besteht nicht allein aus Blut und Fleisch, sondern hat höhere und edlere Form: Geist. Der religiöse Irrtum Hitlers besteht darin, daß er das göttliche Grundgesetz von der ewigen Seele jedes Menschen nicht anerkennen will. Der philosophische Irrtum der Rassentheorie besteht darin, daß diese den Menschen zu einer Sache, zu einem Tropfen Blut, zu einem Rassenprodukt degradiert, statt in ihm die Persönlichkeit zu erkennen. Der Irrtum juridischer Natur ist der, daß ein „Rassewert" anerkannt wird, wodurch das Naturrecht jedes Individuums verletzt wird. Indem der Rassewert als göttliches Gesetz angenommen wird, wird der Gottesbegriff überflüssig gemacht. Das Organ des Vatikans schließt: Rasse bedeutet Teilung, die Rassentheorie führt zu einer Scheidung der Menschen und hindert die Verständigung zwischen Völkern. Das sieht man am besten aus der Stellung des Nationalsozialismus zum jüdischen Volk, welches Hitler in seiner Rede als „Beherrscher und Zerstörer aller anderen Völker" bezeichnet hat. Die Rassentheorie dichtet ganzen Völkern Fehler an, die nur einzelne Menschen haben können, sie sieht in ganzen Völkern nur einzig und allein Fehler und keinerlei Tugenden und vermag letzten Endes nur negative und feindliche Gefühle zu wecken."

Die Stellungnahme des „Osservatore Romano" gegen **Hitler hat in römischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen und wird vielfach kommentiert.**

Rassische Philosophie über Juden in der Philosophie

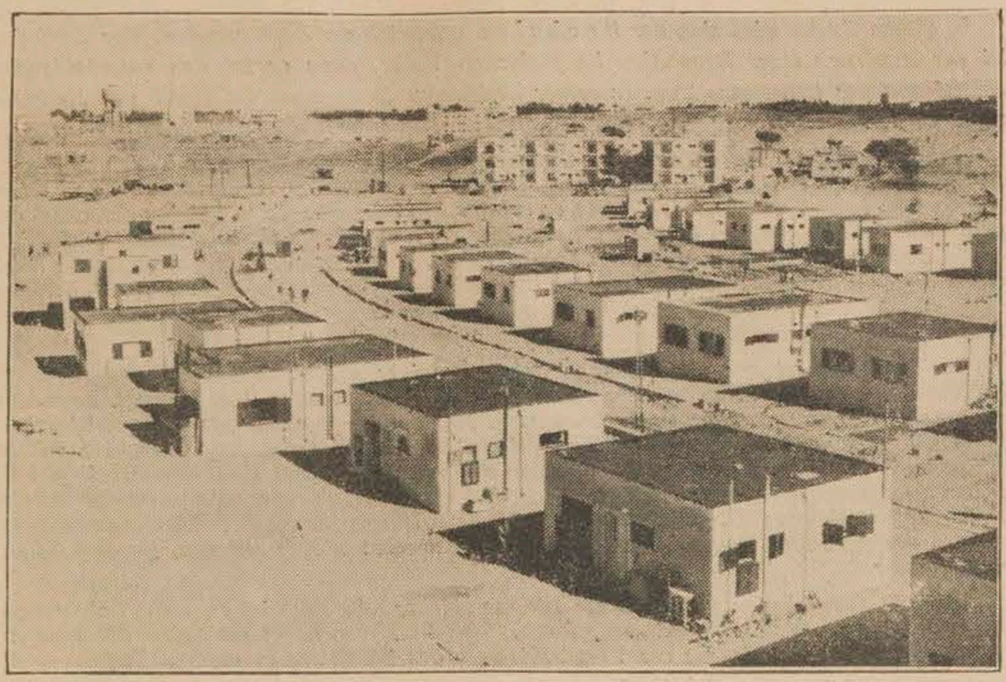
Nachdem der deutsche Nationalsozialismus das Thema Juden in der Physik und Juden in der Jurisprudenz erledigt hat, wendet er sich nun offenbar dem noch ergiebigeren Thema „Juden in der Philosophie“ zu. In der Berliner Hochschule für Politik trat Prof. Hans A. Grunsky, bisher in der Philosophie unbekannt, mit einem Vortrag hervor, der „Einbruch des Judentums in die Philosophie“ heißt, und in der, wie der „Völkische Beobachter“ berichtet, folgendes ausgeführt wurde:

„Wohl kaum zuvor ist mit einer derartigen Deutlichkeit die Umdeutung griechischer und deutscher Philosophen durch jüdische Interpreten betont worden wie hier, und Grunskys Beispiele beweisen, wie gerade die Erkenntnis dieses Umstandes für das wirkliche Erfassen deutscher Philosophie von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wenn Philo Plato auf Moses zurückführt, Maimonides Aristoles mit dem Judentum verbindet und Cohen für Kant den jüdischen Messianismus in Anspruch nimmt, so zeigen diese Beispiele deutlich, daß eine so unternommene Umdeutung griechischer und deutscher Philosophen zu einer restlosen Verfälschung des ursprünglich von diesen Gewollten führt. So nimmt zum Beispiel Cohen Kant wider dessen Absicht für das Menschheitsideal des Marxismus in Anspruch. Von hier aus findet Grunsky das Wesen des Judentums in seiner Bindung an das „Gesetz“, das schon vor Erschaffung der Welt gegeben und von Ewigkeit her da war. Auch hiermit ist wieder einer der wesentlichsten Züge jüdischen Philosophierens getroffen. Gab doch erst der Glaube an die Präexistenz eines solchen Gesetzes die Fähigkeit, das platonische Ideenreich im Sinne einer gespensterhaft leeren Abziehung zu verstehen, von wo aus die Wirklichkeit so unwesentlich wurde, daß man sie einklammern konnte (Husserl), und gab doch jetzt dieser Glaube die Grundlage für jene rabulistische Methode jüdischer Rabbiner und Philosophen, die vom schon fertigen Ergebnis ausgingen und dies nur noch zu beweisen suchten und deren schönstes Beispiel der Talmud ist. Grunsky stellte mit vollem Recht das nordische Suchen nach dem Ergebnis diesem bloß formalistischen Spiel entgegen. Ein dritter Grundzug, die mögliche Verbindung jüdischer Philosophie mit der Scholastik durch die beiden gemeinsame Methode der allegorischen Bibelauslegung wurde in dem Vortrage nur gestreift, um desto genauer die Trennung von Geist und Blut innerhalb des Judentums zu behandeln, eine Trennung, die, einmal vorgenommen, ein ordnendes Eingreifen des Geistes in das Blut nicht mehr ermöglicht und deshalb, dieses sich selbst überlassend, zu einem hemmungslosen Ausleben der Triebe führen muß. Den Einwand, ob in der jüdischen Mystik und in Spinozas Philosophie nicht eine höhere Stufe der Sittlichkeit erreicht wäre, beantworte Grunsky damit, daß im Spinozismus eine wirkliche Anerkennung des Leidens fehle, ohne das aber Heroismus zum Beispiel nicht denkbar ist. Zusammenfassend stellte Grunsky fest, daß die jüdische Philosophie kein eigenes Thema hätte und deswegen nur andere Philosophien talmudisieren könne.“

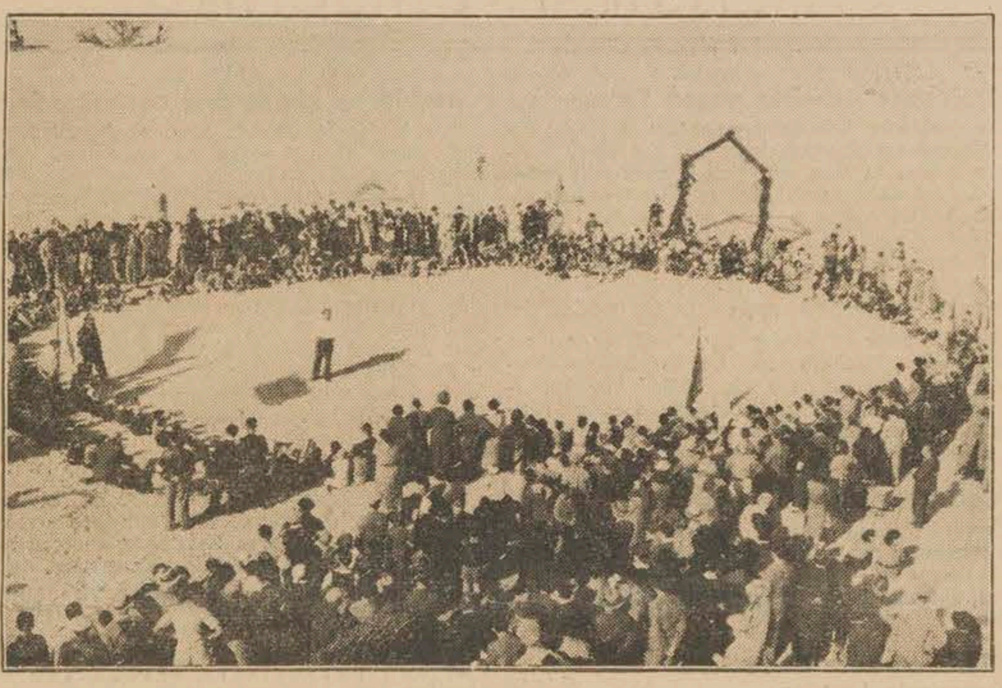
Die Frage „Die Juden in der Philosophie“ ist tatsächlich ein ernstes, ja ein großartiges Thema — nicht weniger interessant für die Philosophie, wie für das Judentum. Ueber den Wert dieses Anteils der Juden an der Philosophie wird schwerlich die von oben befohlene Propaganda-Pseudo-Wissenschaft des Nazismus entscheiden, sondern die freie objektive Forschung und wir brauchen uns des Resultates einer solchen Untersuchung gewiß nicht zu schämen. Es hat einen guten Sinn, diese Frage aufzuwerfen und es war ein Fehler der — wie man heute sagt — liberalen Aera, daß man dieser Frage aus dem Wege gegangen ist. Es hat einen guten Sinn zu zeigen, mit welchen — nicht guten oder schlechten — sondern eben spezifischen geistigen Voraussetzungen die Juden an die Philosophie herangetreten sind, inwieweit ihre spezifische geistige Begabung und ihre traditionellen Voraussetzungen hier gewirkt haben. Freilich, was hier nach dem recht unklaren Bericht des „Völkischen Beobachters“ geboten worden ist, ist fast alles falsch und man kann wohl ruhig sagen, bösartig — im Sinne der heutigen deutschen „Generallinie“ — gesehen. Daß die jüdischen Philosophen des Mittelalters in ihrer Forschung nicht frei im modernen Sinne waren, daß sie unter einer großen religiösen Voraussetzung philosophierten, unterscheidet sie durchaus nicht von den Philosophen der übrigen Völker dieser Zeit. So hat eben die ganze Scholastik philosophiert, nicht weniger der große Maimonides, wie der große Thomas von Acquino. Werden nun in Verallgemeinerung dieses Standpunktes als Charakteristikum des jüdischen Philosophen die „Bindung in ein präexistentes Gesetz“ hingestellt werden, so liegt in dieser geistigen Grundlegung wohl etwas ganz anderes, als was Grunsky daraus macht — daß es sich nämlich der jüdischen Philosophie stets nur darum gehandelt habe, zu beweisen, was als fertiges Ergebnis vorausgesetzt wird. Hier liegt eine derartige Verkehrung des Wesens der „Grundlegung“, der „Hypothesis“ überhaupt der Methode aller Erkenntnis vor, daß sich — wenigstens soweit der verschwommene Bericht des „Völkischen Beobachters“ vorliegt — gar nicht dagegen polemisieren läßt. Noch mehr gilt dies aber von der „Trennung von Geist und Blut innerhalb des Judentums“, einer Trennung, die einmal vorgenommen, ein ordnendes Eingreifen des Geistes in das Blut nicht mehr ermöglicht und deshalb, dieses sich selbst überlassend, zu einem hemmungslosen Ausleben der Triebe führen muß.“ Was diese Charakterisierung der Philosophie eines Maimonides, Spinoza, Cohen, Bergson, Husserl usw. gegenüber bedeuten soll, ist schlechterdings unerfindlich. Gerade für das Judentum ist es ja charakteristisch, daß es eine Trennung von diesseits und jenseits, also von Geist und Blut, wie sie etwa das Christentum vornimmt, perhorresziert; das Ziel der jüdischen Religion ist die Heiligung des Diesseits, also in die verschwommenen Worte der Nazis übersetzt: Die Ordnung des Blutes durch den Geist! — Sowie die Detaildarstellung, so ist auch die „Zusammenfassung“, daß „die jüdische Philosophie kein eigenes Thema habe und deshalb nur andere Philosophen talmudisieren könne“. Wer den Einfluß der jüdischen Philosophen auf die Philosophie der Welt richtig einzuschätzen vermag, den Einfluß eines Spinozas auf das ganze neuzeitliche Denken, man denke an Goethe, an die Romantiker usw., den Einfluß Bergsons auf die moderne Weltauffassung, Cohens, Cassierers auf die philosophische Methodik, Husserls auf die ganze deutsche Philosophie — einschließlich ihrer nazistischen Größen — der wird schwerlich sagen können, daß die jüdischen Philosophen nur fremde Philosophen talmudisieren können, sondern eher geneigt sein, zu erkennen, in wie hohem Maße, die mutigen und originellen gedanklichen Taten jüdischer Philosophen auf nichtjüdische Philosophen gewirkt haben.

W.

TEL AWIW BEREITS SÜDLICH VON JAFFA



Tel Awiw erstreckt sich im Norden bereits bis unmittelbar an den Jarkon. Im Süden muß es zunächst Jaffa überspringen, um sich jenseits dieser Stadt weiter ausdehnen zu können. In diesem Gebiete liegt auch bereits das Stadtviertel „Bajit we Gan“. Im vergangenen Jahre wurde hier mit der Errichtung eines neuen Viertels „Kirjath Awodah“ begonnen (Bild oben), in dem am 7. Februar in feierlicher Weise der Grundstein zu einer großen Schule gelegt wurde. (Unten).



(Photos: R. Weißenstein, Tel Awiw.)

Die Landeskonferenz der ungarischen Zionisten

(Von unserem Berichterstatter.)

Am 31. Jänner wurde unter lebhafter Beteiligung die Landeskonferenz des Ungarischen Zionistenverbandes abgehalten. Dieser Versammlung verlieh die ernste Lage, in welche die zionistische Bewegung in Ungarn im vergangenen Jahre gekommen war, eine besondere Bedeutung. Der ungarische Zionismus mußte einerseits gegen die Verständnislosigkeit der Behörden und auf der anderen Seite gegen die konzentrischen Angriffe und der offiziellen Judenheit einen erbitterten Kampf führen.

Dr. Julius Miklós jr., der Präses des Verbandes, skizzierte die Schwierigkeiten, gegen die die Leitung im vergangenen Jahre mit fast übermenschlicher Kraftanstrengung zu kämpfen gezwungen war. Er beklagte es u. a., daß die Polizei mehreremals die sich auf der Hachscharah befindliche Jugend ausgehoben und sogar auf einige Tage in Verwahr genommen hatte. Laut Verfassung der Jewish Agency stehen die Hachscharoth zwar unter Aufsicht des Palästina-Amtes, nichtdestoweniger wurde stets der Zionistenverband für die Hachscharoth verantwortlich gemacht. Daher war der Zionistische Landesverband gezwungen, das Aufsichtsrecht der Hachscharoth vom Palästina-Amt zu übernehmen. Doktor Miklós richtete einen Appell an die Jugend, daß nur diejenige auf Hachscharah gehen sollen, bei denen ein ernster Arbeitswille vorhanden ist. Die Angriffe — führte Dr. Miklós aus — die gegen den Zionismus von offizieller Seite gerichtet wurden, sind der Tatsache zuzuschreiben, daß sich die Zionisten aktiv und in organisierter Form am Gemeindeleben beteiligten. Er stellte mit Bedauern fest, daß die Angriffe der offiziellen Judenheit nicht nur böswillig sind, sondern nach Außen hin Verläumdungen enthalten. Die ungarischen Zionisten wollen den Frieden, der Kampf sei bei ihnen kein Selbstzweck. Wenn wir aber sehen — schloß Dr. Miklós seine Eröffnungsrede — daß man die Gründung des neugeschaffenen Kolonisationsvereins als eine Waffe gegen die Zionisten benützen und den reinen Namen des Zionismus um jeden Preis besudeln will, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als der rücksichslose Kampf für die Zionsidee, die auch in Ungarn siegen wird. Nach dieser, mit großer Begeisterung aufgenommenen Ansprache verlas Generalsekretär Dr. M. Buk die in großer Zahl eingelaufenen Begrüßungsschreiben und -telegramme. Nachher hielt Dr. Nison Kahan ein Referat über die politische Lage Palästinas und Dr. Ludwig Fodor (Hatvan) über die Probleme der Jugend.

Nach lebhafter Debatte wurden in den späten Abendstunden die Resolutionen angenommen, welchen wir folgende Sätze entnehmen. Die Landeskonferenz drückt der Exekutive ihren Dank und Anerkennung aus, daß sie in dieser schweren Lage auf der Höhe ihrer Aufgabe stand und versichert die Exekutive ihres vollen Vertrauens. Die Landeskonferenz protestiert gegen jede Bestrebung, die die Palästina-Arbeit mit Umgehung der Jewish Agency führen will. (Dieser Beschluß bezieht sich auf die antizionistische Palästina-Vereinigung der Gemeinde. S. Nr. 5 d. „Selbstwehr“. Anm. d. Red.) Ferner wurden die Gemeinden aufgefordert, die Hachscharoth zu unterstützen.

Nach Annahme der Beschlüsse wurde die neue Leitung gewählt. Dr. Julius Miklós wurde einstimmig zum Präsidenten und Dr. Fritz Fried zum Geschäftsführer wiedergewählt. In seiner Schlußrede forderte Dr. Miklós die Delegierten auf, die halbe Million ungarischer Juden aus den Armen der Assimilation zu retten und sie in das jüdische Volk zurückzuführen.

P. L. Fazekas.

Viktor Fischl:

Hebräische Melodie

Der junge Dichter Viktor Fischl hat vor kurzem die dritte Sammlung Verse der Oeffentlichkeit vorgelegt: Hebräische Melodien (Hebrejské melodie, Melantrich, Praha 1936). Schon der Titel des Bandes spricht seinen Vorsatz deutlich aus: das Erbe jüdischen Geistes, die Gebärde jüdischer Seele dem jungen und starken Atem der slawischen Sprache einzuverleiben. Dieser Vorsatz wird ergänzt durch Fischls intensive Kenntnis der deutschen Lyrik und ihrer Fortschritte in dieser Zeit: die Widmungen an Else Lasker-Schüler und Franz Werfel bezeugen dies und deuten so die dreifache Seelenheimat des Dichters an. Zwanglos fügt sich der Dichter der tschechischen Moderne ein, indem er stolz und frei die geheimsten Kräfte seiner Abkunft in ihr offenbart.

Vom Libanon herab taut Schnee
Wie Tränen übern Hang der Hände.
Gebenedeite Gnadenspende,
Erlöse mich vom Berg aus Weh!

Vom Libanon herab taut Schnee.
So kommet, Tränen, meinen Augen,
Den Frost der Unrast aufzusaugen,
Daß mein Vergehn ich nimmer seh!

Nun rieseln still von Gras und Klee
Die Spitzen Reifs, die sie umflechten.
So, Tränen, taut der Schmerzen Wächten
Wie übern Libanon der Schnee!

(Deutsche Nachdichtung von Heinz Politzer.)

Max Brod:

Weltreise

„Die Welt ruft uns“ heißt das Buch von Josef Wechsberg, der den Lesern der „Selbstwehr“ als Mitarbeiter und Redakteur wohlbekannt ist. Unter dem Titel „Svět nás volá“ ist diese spannende leidenschaftliche Erzählung exotischer Reiseabenteuer im Verlag Jos. R. Vilimek, Prag, erschienen; die deutsche Ausgabe ist in Vorbereitung. Man liest das Buch in großer Spannung, sozusagen in Fieberhitze, die mit den hohen tropischen Temperaturen von Port Said, Djibuti, Singapore, von denen Wechsberg suggestiv berichtet, seltsam korrespondiert. Woher diese Heißglut des Erzählens, sehr fern von dem bequemen Behagen, das so oft aus Reisebüchern atmet? Ich glaube, die Besonderheit des Wechsbergschen Reisebuches — eines der besten, die ich kenne — liegt ähnlich wie bei den berühmten Reportagen Egon Erwin Kischs darin, daß neben dem Leitmotiv: „Wie schön, wie rätselhaft mannigfaltig ist die Erde!“ auch noch ein anderes mitschwingt, das den jüdischen Autor Wechsberg kennzeichnet — das andere Motiv, von dem wir Juden niemals loskommen und auch gar nicht loskommen wollen: „Wie verbessernswert ist die Erde, wie kläglich und ungerecht sind ihre Schätze, ihre Glücksmöglichkeiten verwaltet.“ Hier nun eröffnet Wechsberg ganz überraschende Aspekte. Immer wieder fragt man sich, vom Buch für einen Augenblick aufschauend: „Träume ich? Gibt es das wirklich? Ist dieser Luxus und Uebermut in der Hauptstraße Schanghais möglich, während Tausende von Kulis verhungern? Gibt es wirklich bei Manila solch ein Zuchthaus, dessen Insassen (manche zu lebenslänglichem Kerker verurteilt) jeden Tag eine halbe Stunde lang zum Amüsement des städtischen Pöbels und der Snobs Foxtrott tanzen müssen, widrigenfalls sie zwei Tage lang nichts zu essen bekommen?“ — Welch eine verrückte, ja vertierte Welt lernt man aus Wechsbergs Buch kennen! Neben den Wundern des Tadsch-Mahal steht der berechnende Yankee, neben den Urwaldmärchen Westindiens herrscht schauerliche Ausplünderung der Eingeborenen (in den Kautschuk-Plantagen). Wo etwas noch schön und gesund ist, legt die geschmackloseste Fremdenindustrie Bresche in Heiligtümer der Kunst und Natur. So wird Wechsbergs Reise zu einem wahrhaft kritischen Waffengang gegen die Verderber des Schönen und Guten. Bei aller Ablehnung bleibt ihm aber (und das ist das Bewundernswerte des Buches) immer noch Sinn für Humor. Und wo ihm etwas Unberührtes, im Grunde Echtes begegnet, da weitet sich sein Herz und er findet, rasch von Ironie wegstrebend, sofort rühmende Worte. So wird das Auftreten einer Bajadere, der Anblick des schneebedeckten Fuji oder eines stillen Tempels in Japan, einer Ruinenstadt in Kambodja zum tiefen Erlebnis für den Autor, somit auch für den Leser. Ueberall bildet sich Wechsberg, abseits von Vorurteilen, eine eigene Meinung, so zum Beispiel über das in Asien endemische Opiumrauchen, das seiner Ansicht nach für die weiße Rasse eine Pest, für die Asiaten aber, zumindest unter den heutigen sozialen Verhältnissen, notwendig ist. Daß Wechsberg seine Fahrten „durch alle sieben Meere“ jenseits der gewöhnlichen Routen und nicht als blasierter Tourist gemacht hat, spürt man am wilden Pulsschlag seines Buches. Wechsberg war, wie das Vorwort berichtet, lange Zeit Geiger in einer Schiffskapelle, hat

Stimmen

In den Jahren der Krise ist man deutschen Knaben als Stromern auf allen Landstraßen der Welt begegnet: damals war auch Not und existenzielle Aussichtslosigkeit ihre Triebkraft. Heute ist ihr zweiter psychologischer Beweggrund, daß sie der ewigen Überdiszipliniertheit und des Massendrills müde werden. Gerade die Staatsjugend hat davon ziemlich die Nase voll. Das merkt man, wenn man unter ihr selbst lebt und wirkt. Sie hat das Kolonialprogramm in einem ganz anderen Sinn aufgegriffen: Sie sieht ferne exotische Länder, ohne Gesetz, ohne Polizei, ohne Gängelei, ohne Parteiungen, wo der Mann ganz auf sich selbst gestellt ist und sich selbst bewähren muß ... Ihre größte Sehnsucht ist es heute: Nur erst mal wieder raus.

(„Wille und Macht", Berlin, Organ der Hitlerjugend.)

•

Aber da wir, Zionisten und wir (Assimilanten) durch einen gemeinsamen Feind bedroht sind, durch den Antisemitismus, halten wir ein gemeinsames Vorgehen gegen ihn für geboten.

(„Kapper", Zeitschrift der čecho-jüdischen Studenten.)

•

Gibt es einen größeren Unterschied zwischen Bolschewismus und Nationalismus als den, daß man in Moskau die alte Parteigarde Mann für Mann erschießt, während in Deutschland die alte Parteigarde Mann für Mann den heutigen Staat tragen?

(Dr. Josef Göbbels. — Und Gregor Strasser, Heines und alle übrigen Opfer des 30. Juni 1934?)

•

Seit dem Gründungskongreß der Neu-Z. O. in Wien ist eine Krise der Bewegung zu konstatieren, die sowohl das gedankliche Gemeingut des Revisionismus als auch dessen organisatorische Struktur ergriffen hat.

(Paul Haller, Redakteur der revisionistischen Zeitschrift „Nation".)

keine Schreibmaschine mitgeführt, hat nur dann Notizen gemacht, wenn ihn wirklich etwas ergriff, empörte, begeisterte. So ist eine ganz einzigartige Sammlung entstanden, die sozusagen nur Raritäten enthält, eine in sich selbst exotische Auswahl aus vielen exotischen Milieus. In dem Moment, in dem Wechsberg eine neue Weltreise zur Erweiterung seiner geographischen Denkwürdigkeiten antritt, sei ihm als Abschiedsgruß der Dank für sein schönes reiches Werk nachgesandt.

Ehrung Hubermans in London

Eine Ansprache des Gesandten Jan Masaryk

London. (JTA.) Der Anglo-Palestine-Club in London veranstaltete zu Ehren des Gründers des palästinensischen Symphonie-Orchesters, Bronislaw Hubermann, einen Empfang, an dem hervorragende Persönlichkeiten der musikalischen Kreise und der Diplomatie teilnahmen. Den Vorsitz führte der Direktor des Royal College of Music, Sir Hugh Allan. Ansprachen hielten der tschechoslowakische Gesandte Jan Masaryk und Graf Michaelowski in Vertretung des polnischen Botschafters Graf Raczynski.

Gesandter Masaryk erklärte, er sei stolz darauf, an dieser Huldigung für einen großen Musiker, einen großen Juden und großen Europäer teilnehmen zu können. Man sage, Palästina gehöre nicht zu Europa. In dem Hubermannschen Orchester aber besitze Palästina einen Wert, der zu dem besten Kulturgut Europas gehört. Er glaube, daß Europa in diesem Augenblick Menschen wie Hubermann brauche, die durch die Reinheit ihrer Auffassung von Musik und den ihnen zur zweiten Natur gewordenen Sinn für Humanität imstande sind, Europa aus einer Situation zu retten, die, Gott weiß, nicht sehr erfreulich sei. Hubermann trage durch seine Musik und seine Arbeit in Palästina sowie durch seine geistige Botschafterrolle in der ganzen Welt dazu bei, daß die Menschen zu der Erkenntnis gelangen, daß Freiheit des Gedankens, der Meinung, der Religion und der Rasse eines Tages wieder Grundlage der Zivilisation werden wird.

Oesterreichische Filme werden als getarnte Nazi-Filme im Ausland boykottiert. Wien. Die tatsächliche Einführung des Arierparagraphen in die österreichische Filmindustrie macht sich bereits, wie hier bekannt wird, im Ausland in einer für den österreichischen Film nachteiligen Weise bemerkbar. In Frankreich, Belgien, Polen werden in letzter Zeit österreichische Filme als getarnte reichsdeutsche Filme angesehen und vom Publikum systematisch boykottiert.

An die jüdische Öffentlichkeit

In diesen Tagen wird sich der Hechaluz neuerlich an Euch wenden. Der Hechaluz ist der Ausdruck einer Revolution im jüdischen Volke, denn er tat den entscheidenden Schritt von der Lehre zum Tun. In seiner berühmten Rede über die Kraft des Hechaluz sagte Ch. N. Bialik:

„Ich sehe die Grundkraft des Hechaluz nicht im Sprechen, sondern im Tun, und das ist das große Neue, das ist der neue Abschnitt, den er in die Erneuerungsbewegung in Israel hinzugefügt hat." Immer wieder setzte er seine Kraft dort ein, wo es um das Schicksal des jüdischen Volkes ging, wo es galt, Wegbereiter des Volkes zu sein. Das Emek Jisrael, die neuen Kolonien im Emek Chefer, die Straßen, die Palästina durchziehen, sie sind das Werk dieser Jugend. Hunger und Fieber waren ihr sichtbarer Lohn. Wenn ihre Kraft dennoch nicht erlahmte, so war es das Bewußtsein, mitzuwirken an der Verwirklichung unseres Traumes, welches sie stärkte.

Der Hechaluz ist aus einer kleinen Schar zu einer großen Bewegung geworden. Er hat die Lehre einer Vorhut den Massen übermittelt und ihnen den Weg geebnet. Neue Aufgaben stehen heute vor der Chaluzbewegung. Heute, wo ein neuer Generalangriff vorbereitet wird auf unser elementarstes Recht, das Recht der Einwanderung in unser Land, benötigen wir mehr denn je jenes Heer junger Menschen, die bereit sind, ihre Arbeit und ihr Leben als Einsatz darzubringen — für die Erschließung neuer großer Gebiete für die jüdische Kolonisation, für das Eindringen in öffentliche Arbeiten, für die Erweiterung des Lebensraumes des jüdischen Volkes durch Erschließung unseres Weges zur See, für den Schutz des Jischuw.

Wer die Front halten will, muß die Etappe stärken. An Euch ist es, keine Schwächung des Hachscharah-Werkes zuzulassen. Festigt den Hechaluz, helfet die Schar der Pioniere, unser aller Ziel zu ereichen: die Verwirklichung des Zionismus in unseren Tagen.

Zionistischer Zentralverband für die Č. S. R. — Čsl. Makabi-Kreis — Hechaluz — WIZO Landesorganisation f. d. Č.S.R.

PALÄSTINA-UMSCHAU

Arabische Arbeiter gegen Terror

Die arabische Arbeiterorganisation in Haifa, die der Histadruth angeschlossen ist, hat einen Aufruf erlassen, in dem der Terror verurteilt wird. Der Aufruf weist darauf hin, daß die Unruhen die arabische Wirtschaft so gut wie zerstört haben, wofür die Lage der Araber in Jaffa ein genügender Beweis ist.

Vorsichtsmaßnahmen

Die Palästina-Regierung hat beschlossen, an strategischen Punkten im Lande Radio-Ueberträger anzubringen, um im Falle von Unterbrechung der Telephon-Verbindung die Aufrechterhaltung des Kontakts zwischen den Behörden zu sichern.

Wauchope nach London

Es wird offiziell bekannt gegeben, daß der High Commissioner am 9. Feber im Flugzeug die Reise nach England antreten wird. Das Komuniqué fügt hinzu, daß es sich um einen mehrwöchigen Urlaub handelt.

Siedlung zum Andenken Schmarja Lewins

Die Gesellschaft „Rassco" hat in dem dritten Rayon der Kolonie Herzlia ein Gebiet von 600 Dunam erworben, auf dem eine neue landwirtschaftliche Siedlung „Kfar Schmarjahu" zum Andenken an Dr. Schmarja Lewin errichtet wird.

Am Citrusmarkt

Die Preisverhältnisse haben sich in der letzten Woche nicht wesentlich verändert, jedoch glaubt man, auf eine baldige Hebung des Preisniveaus rechnen zu können. Die Verschiffungen sind nach wie vor sehr rege, bis zu der am 26. Jänner endigenden Woche wurden 4,869.176 Kisten (gegenüber 3.259.607 im Vorjahr) verschifft.

Generalsekretär der Pica, Henri Franck gestorben

In Paris starb der Generalsekretär der Pica, M. Henri Franck, im Alter von 59 Jahren. Der Verstorbene war ein Jugendfreund von James Rothschild, seit 36 Jahren in Beirut, Haifa und Paris für die Pica tätig. Franck war Ritter der Ehrenlegion. Die jüdische Kolonisation in Palästina hat durch den Tod Henri Francks einen verdienstreichen Förderer verloren.

Histadruth gibt arabische Zeitung heraus

In der letzten Sitzung des Tel Awiwer Arbeiterrates erklärte der Vorsitzende, daß die Histadruth in den nächsten Tagen mit der Herausgabe einer Zeitung in arabischer Sprache beginnen wird.

Terrorist verurteilt

Im Prozeß der drei Araber, die unter der Anklage stehen, eine Höllenmaschine durch die Post geschickt zu haben, ist das Urteil verkündet worden: einer der Angeklagten ist zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden; die zwei anderen wurden wegen Beweismangels freigesprochen.

Weizenzoll herabgesetzt

Die Palästinaregierung hatte vor einiger Zeit im Interesse der Fellachen die Zölle auf Getreide und Mehl erhöht. Da diese Maßnahme zu starken Preissteigerungen geführt hat, ist der Zoll auf Anordnung des High Commissioner jetzt wieder herabgesetzt worden.

Arabische Abordnung nach London

Das Arabische Oberste Komitee beschloß, eine Abordnung nach London zu entsenden, deren Aufgabe darin bestehen soll, die englische öffentliche Meinung sowie die Königliche Kommission während der Vorbereitung ihres Berichts zu beeinflussen.

Flüchtlinge aus Buchara

50 jüdische Flüchtlinge aus Buchara, die vor Verfolgungen nach Afghanistan geflüchtet waren, sind soeben mit Zertifikaten der Jewish Agency in Palästina eingetroffen. Eine zweite Gruppe in Afghanistan weilender jüdischer Flüchtlinge aus Buchara trifft in den nächsten Tagen in Palästina ein.

Mord

Auf der Chaussee Jaffa-Haifa ist der 30jährige Mendel Minz, der einen Lastkraftwagen steuerte, in der Nähe von Ewen Jehuda erschossen worden. Er hatte den Wagen anhalten müssen, da die Straße durch Fässer verbarrikadiert war. Die arabischen Wegelagerer eröffneten dann sofort das Feuer.

In einer belebten Straße in Haifa ist ein Araber von Terroristen erschossen worden. Die Täter sind entkommen.

Neue Industrie-Unternehmungen

In jüngster Zeit wurde in Jerusalem eine ganze Reihe neuer jüdischer Fabriken und Werkstätten geschaffen, und zwar eine Fabrik für Aluminium-Produkte, die 12 Arbeiter beschäftigt. Diese Fabrik erhöht zur Zeit ihre Produktion und wird in Zukunft 30 Arbeiter beschäftigen. Ferner wurde eine Malzbierbrauerei geschaffen, eine Schuhfabrik und eine Garage- urnd Automobil-Werkstatt, in der 17 Arbeiter beschäftigt sind. In den nächsten Tagen werden in Jerusalem drei neue Fabriken eröffnet werden: eine Bauschlosserei, in der 30 Arbeiter beschäftigt sein werden, eine Textilfabrik, die über 30 Arbeiter beschäftigen wird, und eine Fabrik für Holzläden.

Studentenheim auf dem Skopus

Am 27. Jänner fand die feierliche Einweihung des neuen Studentenheimes der Universität auf dem Skopus statt. Das Heim, das sich in der Nachbarschaft der Nationalbibliothek befindet, hat 6000 £ gekostet. Die Hälfte dieses Betrages wurde von Herrn S. Solow, einem russischen Juden, geschenkt, der heute in Tel Awiw wohnt. Der Bau umfaßt einen riesigen Saal, der auch als Hörsaal dient, einige kleinere Zimmer, sowie eine große, modern eingerichtete Studentenküche.

Ibn Saud verwirft Vorschlag des Mufti

König Ibn Saud hat den Vorschlag des Mufti auf Einberufung eines Araber-Kongresses in Mekka während der Zeit der Pilgerfahrt abgelehnt,, da es s. E. nicht wünschenswert sei, Politik mit Religion zu mischen.

Touristenverkehr

Zur diesjährigen Touristensaison in Palästina werden etwa 8000 Touristen erwartet. Auf der Generalversammlung der palästinensischen Gesellschaft für die Entwicklung der Touristik, an der sowohl die jüdischen wie die arabischen Verbandsmitglieder teilnahmen, betonte der arabische Verbandsvorsitzende, Dimitri Salame, die verhängnisvolle Wirkung, die die letzten blutigen Ereignisse auf den Handel überhaupt und auf die Touristik im besonderen gehabt haben. Es wurde beschlossen, an die Bevölkerung einen Aufruf zu erlassen, der auf den Schaden hinweisen soll, den die Unruhen im Lande der Touristik gebracht haben.

Dr. Werner Bloch (Tel-Awiw):

Touristensaison in Erez Israel

Nach einem schweren Jahre der Verteidigung des Geschaffenen und des Erkämpfens neuer, wichtiger Positionen beginnt die diesjährige Touristensaison in Erez Israel. Der Frühling zieht Juden und Nichtjuden nach Palästina. Die Regenzeit ist vorüber und in frischen Farben erstrahlt das Land. Die ungewöhnliche Klarheit der Luft läßt die Farbenpracht der palästinensischen Landschaft besonders zur Geltung kommen.

Im Lande haben sich alle Instanzen und Verbände zum würdigen Empfange der Gäste gerüstet. Das Touristen-Departement der Jewish Agency und das Zionistische Informationsbüro für Touristen haben propagandistische Vorbereitungen im Auslande getroffen. In Palästina selbst haben sie alle diejenigen Wirtschaftsgruppen, die direkt oder indirekt mit der Touristik verbunden sind, zur Aktivität angespornt und ein ständiges Gremium geschaffen. Diese Instanz soll sich in dauerndem Kontakt mit dem Zionistischen Informationsbüro um alle Fragen der Organisierung der Touristik im Lande bemühen und das Publikum dazu erziehen, das jüdische Gast- und Verkehrsgewerbe nach besten Kräften zu fördern. Die Hotelverbände berieten mit ihren Mitgliedern die genaue Festsetzung der Preise, die in diesem Jahre besonders mäßig gehalten sind. Die Reisebüros bemühen sich um die Zusammenstellung preiswerter Gruppenreisen, die es dem Palästina-Touristen ermöglichen sollen, in bequemer Weise und unter guter Führung alle wichtigen Punkte des Landes zu besuchen. Tel Awiw erwartet seine Gäste zu Purim, das in diesem Jahre als großes Fest der Jugend gefeiert werden soll. Pessach wird in althergebrachter Weise eine große Anzahl von Touristen nach Jerusalem ziehen. Der Abschluß der Frühlingsfeste — Chag Habikurim — wird die Touristen in Haifa vereinen.

Trotz der Unruhemonate ist nicht nur das Bestehende erhalten, sondern Wichtiges und Interessantes neu geschaffen worden. Die Verbesserung des Straßennetzes erleichtert dem Reisenden den Besuch vieler Punkte, die früher schwer zu erreichen waren. Die nationale Kolonisation hat Fortschritte im ganzen Lande gemacht. Im Emek Chefer haben sich die jungen Siedlungen befestigt; neue sind hinzugekommen. Im östlichen Emek Jesreel, zwischen Beth Alpha und Beth Sch'an, haben drei Gruppen mit dem Aufbau neuer Wirtschaften begonnen. Auch im Emek Hajarden sind gerade im letzten Jahre neue Siedlungspunkte entstanden. Die Vorbereitungsarbeiten im Huleh-Gebiet werden in verstärktem Umfange durchgeführt. Der neue Hafen von Tel Awiw stellt sich als eindrucksvolle Leistung jüdischen Aufbauwillens dar. Bei Petach Tikwah wurde vor kurzem das große, moderne Krankenhaus der Kupath Cholim für den Bezirk Judäa eröffnet. In Haifa hat die Bautätigkeit des letzten Jahres im Hafengelände und im neuen jüdischen Handelsviertel imposante Gebäude erstehen lassen. So ließen sich noch viele Beispiele jüdischer Schaffenskraft aneinander reihen.

Wenn es auch nicht zu erreichen war, daß die palästinensische Regierung eine ernste Propaganda für Palästinatouristik entfaltet, so haben die jüdischen Institutionen jedenfalls durch alle ihre Vertreter in der Golah immer wieder auf den Wert, die Bedeutung und die Vorzüge einer Palästinareise hingewiesen. Nicht nur die alte Sehnsucht der Juden, wenigstens einmal in ihrem Leben Erez Israel zu besuchen, ist eine ständige, wirksame Propaganda; auch die unzähligen Fäden, die heute den Jischuw mit der Golah verbinden, bringen ständige Botschaft vom Leben und vom Schaffen der Juden in Erez Israel. So ist es heute mehr denn je die Forderung des Jischuw an die Golah, sich durch Augenschein von seiner unerschütterten Kraft zu überzeugen. Ein starker Strom jüdischer Touristen wird die wirtschaftliche Kraft des Aufbauwerkes befestigen und rückwirkend in der Golah zu neuen Impulsen der zionistischen Arbeit führen.

Die Werbeaktion der jüdischen Schule

ist in vollem Gange und verspricht Erfolg. Sammelblocks und Sammellisten bei Rudolf Frischmann, Prag I., V Kolkovně 5. Telephon: 646-04; Postsparkassenkonto: 35.001.

Gedenket des jüdischen Kindes!

Eli Madenes:

Es gibt auch ein anderes Polen

Die antisemitische Presse Polens protestiert heftigst gegen die Protestaktion des amerikanischen Judentums und spricht von „einer Offensive des Weltjudentums gegen Polen“. Sie glaubt anscheinend, daß die Juden gute Miene zu jedem bösen Spiel machen müssen. In den Vereinigten Staaten wohnen über 2 Millionen Juden, die aus Polen eingewandert sind. In den Städten und Städtchen Polens ließen sie nicht nur ihre Stammbrüder zurück. Zurück blieben Vater und Mutter, Bruder und Schwester. Die Protestwelle in den USA ist ein Ausdruck der großen Sorge um die greisen Eltern und gehetzten Verwandten in der Kleinstadt, ein Ausdruck der Angst um das Leben der an den Hochschulen verfolgten heranwachsenden Geschwister. Das polnische Judentum versteht wohl, daß nicht das gesamte polnische Volk für die Taten des antisemitischen Dolchhelden die Verantwortung tragen kann. Das Bulletin des Amerikanisch-Jüdischen Kongresses betont auch, daß führende Intellektuelle in Polen sich mit allen Kräften der antisemitischen Hetze entgegen stellen. Auch die Regierung hat jetzt offiziell durch die für die „New Yorker Times“ abgegebenen Erklärungen des Ministers Beck, welcher hervorhob, daß die Judenfrage nur ein Ausschnitt aus der gesamten ökonomischen Probleme Polens sei, festgestellt, daß für die polnische Bevölkerung selbst ein großes Emigrationsproblem besteht, und daß Polen als Staat und Volk nicht antisemitisch ist.

Der moderne polnische Antisemitismus stützt sich auf zwei Kampflosungen:

a) Polen ist heute übervölkert und hat 8 Millionen bodenlose Bauern, welchen in der Stadt Existensmöglichkeiten eröffnet werden müssen. Existenzraum kann am leichtesten durch Evakuierung der Juden geschaffen werden, die nur solange in Polen geduldet werden konnten, als es noch genügend Raum gab.

b) Polen hat zuviel Kaufleute und Vermittler; dadurch ist die jüdische Bevölkerung ohne Existenzbasis. Man muß die Juden retten und sie nach Madagaskar überführen.

Im Gegensatz dazu haben drei offizielle Personen, zwei Minister und ein Budgetreferent — unter ihnen der Minister für Handel, Roman — erklärt, daß sich im Handel ein großer Mangel an fachlich geschulten Kaufleuten fühlbar mache, und daß ein Zufluß dringend notwendig ist. Der Agrarminister Poniatowski dementierte offiziell die These, daß der Bauer in die Stadt strebe, und daß es für ihn keine andere Möglichkeit gäbe. Er betonte ausdrücklich, daß die Agrarreform die Frage der bodenlosen Bauern vollkommen lösen werde. Und der Budgetreferent Tomaszkewicz stellte fest, daß Polen nicht übervölkert sei, und daß es bei Intensivierung der Wirtschaft Möglichkeiten für Arbeit und Ernährung der gesamten Bevölkerung des Landes gäbe.

Es ist verständlich, daß die heutige antisemitische Hetze durch die großen Bodenmagnate Polens inszeniert wird. Sie halten krampfhaft an ihrem Boden fest und widersetzen sich so der weiteren industriellen Entwicklung des Landes. Nach dem Freiheitsaufstand der Polen von 1865 wurde nur eine partielle Bodenreform durch die Russen durchgeführt, die nicht die notwendigen Bedingungen für eine notwendige Industrialisierung des Landes erfüllte. Der Großgrundbesitz will aus Furcht vor einer Revolution oder einer neuen Bodnreform den Bauern helfen, allerdings auf Kosten der Juden.

Die Juden in Amerika haben nicht gegen Polen, sondern gegen die schändlichen Taten der Naraleute protestiert. Das geht am deutlichsten aus dem Umstande hervor, daß sich diesem Protest auch die polnischen Journalisten in Amerika angeschlossen haben, unter denen es fast überhaupt keine jüdischen Mitglieder gibt.

Wir identifizieren nicht die Naraleute mit dem polnischen Volk. Es gibt noch ein anderes Polen: das Polen der Arbeiterschaft, die auf ihrem jüngsten Kongreß ganz unzweideutig Stellung zum Antisemitismus genommen und starken Protest dagegen erhoben hat. Es gibt noch Leute wie Professor Kotarbinski, einen Gelehrten von Weltruf, die zwei berühmten polnischen Schriftstellerinnen, Marja Dabrowska und Wasilewska, und viele andere, und eine demokratische Presse. Es gibt sogar so mächtige Jugendbünde, wie das polnische Pfadfindertum, Harcerstwo Polskie und der Bund der polnischen demokratischen Jugend und viele andere, die einen Kampf gegen den Antisemitismus und Rassenhaß führen. Mit diesem Polen wird sich das polnische Judentum leicht verständigen, denn das ist das Polen der Gerechtigkeit und des Friedens, welches gute Beziehungen zu allen Mitbürgern und zu allen friedliebenden Nationen erstrebt.

FILMSCHAU

Wir bringen im folgenden Filme der letzten Zeit nach ihrem Ursprung:

Amerikanische Filme: „Allahs Garten“, „Die Teufelspuppe“, „Kapitän January“, „Anna Karenina“, „Die Zwanzigjährige“, „Der Untergang des Schiffes Balkan“, „Der Hund von Baskerville“, „Port Arthur“, „Der große Ziegfeld“, „Charlie Chan auf der Rennbahn“, „Maria Stuart“, „Romeo und Julia“, „Eine Nacht in der Oper“, „Ihr Kammerdiener“, „Kavaliere der Meerestiefen“, „Frau oder Sekretärin“, „Die Tochter des verwunschenen Waldes“, „Vampir in Weiß“, „Broadway-Melodie“, „Maria Krasnova“, „Ein richtiger Mann“.

Tschechische Filme: „Ein Kamel geht durch ein Nadelöhr“, „Ein entzückendes Ereignis“, „Das Gassenmädel“, „Pater Vojtěch“, „Die Kinder einer großen Liebe“.

Französischer Film: „Mädchen im Schlafsaal“.

Englische Filme: „Ein seltsamer Gast“, „König der Verdammten“.

Deutsche Filme: „Wo die Lerche singt“, „Das Hofkonzert“, „Das Frauenparadies“, „Seine Tochter ist der Peter“, „Burgtheater“, „Die Puppenfee“, „Moskau—Shanghai“, „Die Spionin des Kaisers“, „Kinder des Glücks“, “Der Kaiser von Kalifornien“, „Verschollen“, „Die Wildkatze“.

NOTIZEN

DIE SUDETENDEUTSCHE „ZEIT“ ÜBER HUBERMAN

Die Art, wie das Henlein-Organ „Die Zeit“ über Huberman schreibt, soll unsern Lesern nicht vorenthalten werden. Wiewohl man glauben sollte, daß nichts der Politik ferner ist als eine Konzertkritik, so ist gerade diese Kritik mehr Politik wie Kritik. Ja, man kann in ihr die Gesinnung der Menschen, von welchen und für welche sie geschrieben ist, überdeutlich erkennen. Der Kritiker beginnt: „Bronislav Huberman spielte ... vor dem gewohnten Publikum drei Konzerte.“ Vor dem gewohnten Publikum! Das ist zwar eine Beleidigung der deutschen Sprache, aber ein Vergnügen für die Leser, welche nur das Augenzwinkern sehen und den grammatikalischen Schnitzer überhören. Und dann fährt er fort: „Die Wiedergabe des an den Anfang gestellten Konzertes in A-dur von J. S. Bach litt nicht nur unter der rein äußerlich-virtuosen Auffassung des Solisten, der sich Bachschem Geiste noch nie verwandt gezeigt hat, sondern auch unter der mangelnden Uebereinstimmung mit dem Orchester. Besonders im zweiten Satz ließ der Gastdirigent Hans Wilhelm Steinberg eine klare Leitung des Ganzen vermissen usw.“ Daß Huberman einer der beseeltesten Künstler unsrer Zeit ist, meilenweit entfernt von bloßem Virtuosentum — weiß heute die ganze Welt. Dennoch bringt es hier ein Kritiker zuwege, Huberman als einen bloßen Virtuosen hinzustellen, der in den Geist der von ihm reproduzierten Werke nicht einzudringen vermag. Da kann man bloß über die Kraft des Judenhasses staunen, der sogar einem Musiker — das ist ja wahrscheinlich der Referent — entweder die Aufrichtigkeit oder, wie wir lieber annehmen wollen, die Aufnahms- und Urteilsfähigkeit raubt.

•

TEL AMAL — DIE JÜNGSTE JÜDISCHE SIEDLUNG

Tel Amal liegt 15 Kilometer von Beth Alpha entfernt. Nur selten begegnet man auf dem Wege einem einsamen Beduinen, der sich argwöhnisch abwendet; die Zeiten des freundlichen Weggrußes sind vorüber. Vor uns taucht der hohe Wachtturm von Tel Amal auf, der Festung Tel Amal. Beim Näherkommen erkennen wir den dichten Drahtverhau mit den jetzt halb geöffneten spanischen Reitern des Eingangs zum äußeren Vorhof. Innen liegt eine doppelte Holzmauer mit Zementguß und zahllosen Schießscharten rund um den ganzen Hof, in dem sich die Wohnbaracken, Küche, Eßzimmer und Pferdestall befinden. Das Zentrum der ganzen Anlage aber bildet der vierzehn Meter hohe Wachtturm.

Es herrscht starke Bewegung in der kleinen Siedlung. Zwei Wächter kommen von einem Ritt durch die Umgebung. Ein Lastwagen bringt Wasserfässer von der nahen Quelle. Auf einem Lastauto werden Einrichtungsgegenstände gebracht. Im Hof gießt man soeben die Zementfundamente für die elektrische Kraftstation. Eine Chawerah streicht die Wände der Baracken mit Oelfarbe und mehrere Jungen sind mit Verbesserungsarbeiten am Wachtturm beschäftigt. Ein Chawer führt uns durch die einfachen und sauberen Wohnräume. Es ist das erstemal seit den acht Tagen der Ansiedlung, daß hier richtig Ordnung herrscht. Fünfundzwanzig Chawerim und fünf Chaweroth sind reichlich mit den dringendsten Arbeiten und dem Wachtdienst beschäftigt. Vor acht Tagen wurde der Platz okkupiert und wurden auf Lastautomobilen der fertige Wachtturm, die Wände der Baracken und das Inventar hierher gebracht. Vom frühen Morgen bis zum Abend dauerte die Arbeit, und als am ersten Abend der Scheinwerfer zum ersten Male die Umgebung beleuchtete, dann stand die Siedlung da nach einem Tagewerk, fast wie sie heute aussieht.

Im Hof wird die Sämaschine vorbereitet. Auf dem Boden von Tel Amal, in einer Entfernung von etwa drei Kilometer von Beisan, wird bereits gepflügt und gesät! Wir gehen durch die Einöde, deren Boden noch niemals eine Pflugschar aufgerissen hat. Oede ist die Landschaft, nur hie und da steht eine einsame Palme im Sumpfboden. Wir gelangen an einen Bach, dessen Wasser allenthalben die flachen Ufer überschwemmt, den Boden versumpft. Hier ist grundlegende Drainage notwendig. Mit Mühe kommen wir vorwärts, bleiben oft im Sumpfboden stecken, aus dem wir allerdings leichter loskommen als der Traktor, der fast bis zur Hälfte seiner Räder eingesunken ist.

Schon sind wir an der Grenze des jüdischen Bodens, da bietet sich uns ein seltsames Bild: Pflug und Sämaschine von Tel Amal arbeiten unter der Bewachung von jüdischen Hilfspolizisten, und auf demselben Grundstück, das sie bearbeiten, führt ein Beduine seinen Pflug. Einmal lenkt er sein Pferd gegen den Traktor, dann fährt er wieder hinter der Sämaschine, wirft den soeben gesäten Boden mit der Pflugschar um... ein Kampf um das Grenzland. Ringsum stehen Gruppen von Beduinen, und sie antworten nur mit Achselzucken auf die Vorwürfe der jüdischen Wächter. Diese Nachbarn mit den finsteren Mienen warten nur auf Tätlichkeiten von Seiten der Juden, und es ist kaum vorauszusehen, was nach einem ersten Schuß von jüdischer Seite erfolgen würde. Aber unsere Freunde wissen sich zu beherrschen. Ruhig setzt der Traktor seine Arbeit fort, heute und morgen und übermorgen...

J. Gal Esen.

FURY

Fritz Lang, der einmal mit den „Nibelungen“, mit „Metropolis“ den deutschen Film auf monumentale Abwege geführt hat, ist nun nach Hollywood gegangen. Das erste Werk seiner neuen Entwicklung Fury, unter dem Titel „Ich wurde gelyncht“, nunmehr auch in Prag zu sehen, hat scheinbar wenig mit uns zu tun: Geschichte eines Mannes, der, unschuldig in Mordverdacht geraten, dem Straßengericht einer entfesselten Kleinstadt unterliegt; durch den Zufall, das Wunder des Films, gerettet, nun seinerseits die Mörder vor Gericht und bis an den Fuß des Galgens schleift. Daß er, der tot bleiben muß, um seine Verfolger zu töten, den Preis seines persönlichen Glücks zu erlegen gewillt ist, hebt allein die Fabel des Kunstwerks weit über die Niederungen allen Amusements, rückt sie in die Nähe des Michael Kohlhaas und damit in jene Bezirke der Kunst, die der Epik selbst nachgerade lang genug verloren gegangen sind.

Dies wäre ausreichend Grund, dem Werk den Erfolg bahnen zu helfen. Denn es enthält alles, wessen fortschrittliche Kunst heute fähig ist: unbedingte Treue zur Realität, ein leidenschaftliches Bekenntnis zur Wahrheit und Gerechtigkeit, das mit geradezu tropischer Temperatur Szene nach Szene zur Anklage gegen Torheit und Niedertracht der Masse entflammt; Gesinnung vor allem und den Willen, zu helfen, zu bessern.

Aber die Aktualität des Films brennt auch diesseits des großen Wassers. Auch hier soll es geschehen sein, daß die platte Unzufriedenheit des Mobs sich den Wehrlosesten aller zum Sündenbock gewählt hat, auch hier, daß aus Argwohn, Tratsch und Erbeingesessenheit der Ortsfremde einem Gericht ohne Indiz und Verteidigung verfiel, auch hier, daß Tausend gegen Einen, Rausch gegen Verzweiflung, Raserei gegen das einfachste Recht des Menschen sich erhob. Nur ist uns einstweilen der Anblick nicht gegönnt, wie die Mörder, nun selbst vor Gericht gezogen, die Grimasse ihrer Feigheit und Torheit entblößen, nur haben wir einstweilen den Rowdy mit dem Bubengesicht und der kleinen Feder am Hut nicht schamlos flüchten sehen und die Honoratioren alle ehrvergessen schluchzen, da die Waage des Gerichts sich wider sie senkte.

Fritz Lang, Spencer Tracy und Silvia Sidney, die er führte, man wird ihre Namen nicht übergehen, wenn wieder von Kunst die Rede sein soll, die für das Jahrhundert zeugte, indem sie es zu befreien half! *h. p.*

HEBRÄISCHE KULTURARBEIT IN PALÄSTINA

Nach der Zählung vom 15. November 1936 gab es in den öffentlichen hebräischen Schulen Palästinas 45.225 Schüler. Im Schuljahre 1935/36 waren es 39.701. Es ist also ein Zuwachs von 5.524 Schülern oder 14 Prozent zu verzeichnen. Es wurden 160 neue Klassen eröffnet und etwa 200 Lehrkräfte engagiert. Diese Zahlen betreffen nicht die privaten hebräischen Schulen, deren Schülerzahl wohl 10.000 übersteigt.

Die Tageszeitung „Dawar“ verkauft unter günstigen Bedingungen an ihre Abonnenten die gesammelten Schriften bedeutender hebräischer Schriftsteller. Die Werke werden im Auftrage der Zeitung neu aufgelegt und in soliden Einbänden billig abgegeben. Bis jetzt wurden in zehntausenden Exemplaren die Schriften von Bialik, Berdyczevski und A. S. Rabinovicz verbreitet und ausverkauft. In dieser bemerkenswerten Aktion will der „Dawar“ fortfahren. Demnächst erscheinen die gesammelten Schriften von Brenner. Es können auch ausländische Abnehmer der Zeitung an der Aktion teilnehmen.

In Haifa wurde eine Gesellschaft für Erziehungs- und Berufsberatung gegründet. Die Anschrift lautet: Society for educational and vocational guidance, Haifa, P. O. B. 920. Palestine. *E. A.*

Ben Gurion: 120.000 Mann stünden bereit

Tel Awiw. (Palcor.) Auf der Konferenz des Rates des Jüdischen Arbeiterverbandes (Histadruth) gab Ben Gurion eine Uebersicht der politischen Entwicklung des letzten Jahres; die Zeit seit der letzten Konferenz des Arbeiterrates sei die schwerste gewesen, die der Jischuw und die zionistische Bewegung je durchzumachen gehabt hätte; diese Probe sei erfolgreich bestanden. Nicht nur sei die Einwanderung ohne Pause fortgesetzt worden, sondern es sei dem Jischuw dank seiner heldenhaften Anstrengung gelungen, sämtliche jüdische Vorposten gegen alle Angriffe zu halten. Die Zeit der Prüfung sei jedoch noch nicht vorüber; es sei notwendig, alle Kräfte zu mobilisieren, um die ökonomische und physische Verteidigung zu sichern. In diesem Zusammenhang erwähnte Ben Gurion, daß 120.000 Mann im Alter von 20 bis 45 Jahren bereit stünden, um die jüdischen Positionen im Lande zu verteidigen.

A. D. Gordon

Anläßlich seines 15. Todestages

Wir glauben den 15. Todestag unseres großen Arbeiter-Philosophen A. D. Gordon, der das Ideal des Chaluz erfüllte und gestaltete und zum Ziele unserer Jugendbewegung machte, nicht besser feiern zu können, als indem wir dem alten Freund und Mitkämpfer Gordons, Joschuah Manoach, der jetzt in der Tschechoslowakei weilt, das Wort erteilen.

Gordon kam im Adar 5664 (1904) ins Land und starb am 24. Schwat 5682 (1922). Als er einwanderte war er 47 Jahre alt. Alle Tage seines Lebens im Lande arbeitete er in den Moschawoth Jehudahs und im Galil und in den Kwuzoth Kinnereth, Tel Adaschim und Deganja A. Er arbeitete physisch bis zu seinem Tode. Seine Freizeit am frühen Morgen und am Abend verwendete er dazu, um seine Gedanken über die Natur, die Renaissance des Volkes Israel und der Menschheit im allgemeinen schriftlich zum Ausdruck zu bringen. Er veröffentlichte seine Gedanken in der palästinensischen Presse. Nach seinem Tode wurden diese Artikel gesammelt und in 5 Bänden in hebräischer Sprache herausgegeben.

Wenn wir Gordon beurteilen wollen, müssen wir von zwei Gesichtspunkten ausgehen:

1. Gordon ist der verwirklichende Mensch, dessen Worte und Taten eine Einheit bilden, der vor allem zunächst für sich und an sich selbst all das verwirklicht, was er von anderen verlangt.

2. Gordon ist der Denker, der tiefgründig in der Natur, der Welt und der Seele des Menschen zu forschen versuchte, Wege für die Wiederbelebung des Volkes, des Landes und der Spache vorschlägt, und die Errettung des Volkes in schwerer physischer Arbeit sieht, Arbeit in der schöpferischen Natur.

Wir, die wir im Lande leben und all die, die in der Golah sich um das arbeitende Erez Israel scharen, und die ihr Herz und ihre Taten auf ein Arbeiterleben richten, für sie ist vor allem wichtig: Gordon, der konsequente Mensch, der sich gegenüber keinerlei Kompromisse kannte, und der vom Augenblick an, da er zur Erkenntnis kam, daß es für das jüdische Volk eine Renaissance nur durch Arbeit geben könne, stand auf, zog ins Land, gab sich ihm hin und fand dort seine Erfüllung.

Er war damals kein Jüngling mehr, und sein Körper war zu physischer Arbeit wenig befähigt. Er war als einziger Sohn bemittelter Eltern geboren. Er war 47 Jahre alt und nicht in einer Epoche wie der heutigen, mit einer starken Arbeiterorganisation und weitverzweigten Hilfsinstitutionen ins Land gekommen, sondern vor 33 Jahren, wo der Zionismus nicht besonders populär war, und wo man über jeden Einwanderer den Kopf schüttelte. Er war auch Familienvater, er hatte eine Frau und 2 Kinder. Und wenn ich versuche, irgendwelche Vergleiche zu ziehen zwischen der Epoche damals, vor 33 Jahren, und der heutigen Zeit, und wenn ich so viel reden höre über die „Opfer“, die der Mensch bei seiner Einwanderung heute bringt, wenn ich mir in diesem Augenblick Gordon vor Augen halte, dann schweige ich sofort oder senke wenigstens meine Stimme und sage: nein, all das, was jeder von uns heute tut, ist im Vergleich zu Gordon nicht allzu chaluzisch, darf nicht als „Opfer“ bezeichnet werden.

Es ist möglich, daß jede Bewegung, die Massen für sich gewinnen will, die zum Herzen der Jugend sprechen will, — lobreden, lobpreisen und die eigenen Taten hochheben muß. Es ist möglich, daß dies heute das gewohnte System ist, und daß das so Mode ist. Man mag einverstanden sein oder nicht, es lohnt sich, Gordon als Beispiel zu nehmen, aber nicht den Menschen Gordon an sich, sondern Gordon, der Verwirklicher und Erfüller, der nicht einen Fingerbreit vom Wege abweicht, den er sich als seinen Lebensweg im Lande bestimmt hat.

Der Arbeiter war damals einsam, und sein Kampf und seine Arbeit waren schwer. Damals hieß es, daß der jüdische Arbeiter zur Arbeit nicht befähigt sei. Der jüdische Arbeiter mußte als erstes beweisen, daß er wohl zur Arbeit befähigt, und daß seine Leistung nicht geringer sei als die des arabischen Arbeiters. Dieser Wille zum Beweis kostete den jüdischen Arbeiter damals viele Kräfte und Anstrengungen. Man konnte damals jüdische und arabische Arbeiter in einer Reihe sehen, im Wettkampf bis zur Erschöpfung der Kräfte. Das Ergebnis dieser Konkurrenz war, daß viele jüdische Arbeiter ernst erkrankten. Damals entstand auch der Titel: „Molech Hamaadranim“, König der Hacker, denn es war damals ein großes Ideal zu beweisen, daß ein jüdischer Arbeiter arbeiten könne. In einer solchen Atmosphäre war die Situation Gordons nicht leicht. Als moralischer Mensch befürchtete er, daß man ihm vielleicht nur deshalb Arbeit gebe, weil er ein Mensch im vorgeschrittenen Alter war, und einen schönen Bart hatte. Es ist nicht schwer sich vorzustellen, wie er sich bei jener armseligen Ernährung anstrengen mußte, damit der Arbeitgeber erkenne, daß er trotz allem nicht gegen andere abfalle. Wie mußte er sich konzentrieren, um seine Arbeit nicht zu unterbrechen auch nicht zum Zwecke der Ruhe, damit seine Leistung der Leistung der Jüngeren gleichkomme.

Einen schweren Kampf kämpfte dieser Mensch mit sich selbst, einen Kampf mit den Kräften, die die Natur ihm gegeben hatte, und die nicht besonders stark waren. Er unterwarf sie seinem eigenen Willen und trotz seiner Schwäche, trotz armseliger Ernährung überwand er alles, wurde Herr über sich selbst und arbeitete.

Er ließ seine Familie in Rußland zurück; als Mensch, der die Familie in den Mittelpunkt des Lebens einer Nation stellte, und in ihr die lebenswichtige Zelle zur Schaffung jener Atmosphäre sah, in der der Mensch allein sich entwickeln und wachsen kann, trug er die Sorge für seine Familie um so schwerer. Klar war, daß er von seinem

Arbeitslohn seiner Familie keine Mittel schicken konte, und er war damit beschäftigt, einen Ausweg zu finden, um seiner Verpflichtung seiner Frau und seinen Kindern gegenüber nachzukommen. So ging er in die Weinkeltereien nach Rischon-le-Zion arbeiten.

Zur Zeit der Weinernte beschäftigten die Weinkellereien von Rischon-le-Zion außer den ständigen Arbeitern noch zusätzlich Kräfte. Dann arbeitete man in 2 Schichten von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts und von Mitternacht bis 12 Uhr des nächsten Tages. Und für diese 12 Stunden bekam man den Arbeitslohn für 1½ Tage. Viele Arbeiter waren gewohnt, während der Weinernte dorthin zu gehen, etwas Geld zu sparen, um damit eine Wanderung durchs Land zu unternehmen oder etwas für die Arbeitslosigkeit während der Regentage zurückzulegen. Gordon ging dorthin um zu sparen, und das Ersparte dann seiner Familie schicken zu können. Die Arbeit in den Weinkellereien war nicht leicht, besonders wenn man ununterbrochen 12 Stunden arbeitete. Die Luft ist voll alkoholischer Gase, und dies wirkt sehr stark auf den Gesundheitszustand des Menschen. Das Ergebnis war, daß er erkrankte, und daß er lange Zeit brauchte, um seine Kräfte wieder zu sammeln. Damals kamen Bekannte und Freunde — nicht aus Arbeiterkreisen — zu ihm und redeten ihm zu, daß er die körperliche Arbeit aufgeben und sich in der Stadt niederlassen soll, eine Büroarbeit annehmen, seine Familie ins Land bringen und ein geordnetes Leben führen solle. „Siehe, sagte man ihm, du bist alt, von schwachem Körperbau, die Bedingungen sind schwer, und selbst unter den Jungen scheitern viele, du bist doch nicht schuld daran, daß du zur Arbeit nicht geeignet bist. Komm, wir werden dich in der Stadt einordnen." Er jedoch wollte sie nicht einmal anhören. „Wenn ich denke, daß die Renaissance des Volkes mit der Arbeit beginnen muß, dann hat dieser Gedanke keinen Wert, wenn ich ihn nicht am eigenen Körper verwirkliche."

Und er verwirklichte ihn. Die Tatsache seiner Existenz, seines Umhergehens unter uns war uns eine anregende und stärkende Kraft: wenn er sich dazu zwingen konnte, um das große Gebot der Renaissance des Volkes durch Arbeit zu erfüllen, um wie viel mehr mußten dann wir Jungen dies tun! Und in der Tat hatte seine Persönlichkeit gleich bei seinem Erscheinen großen Einfluß. Die Tatsache, daß sich nicht ein junger, stürmischer, sondern ein abgeklärter Mensch zur Arbeit wandte, ermutigte sehr viele Herzen und gab vielen Zweiflern und Irrenden Halt- und Stützpunkte auf den Lebensweg, den sie beschritten hatten. Und vielen unter ihnen war er Vater und Bruder, ihm gegenüber schütteten sie das bittere Herz aus, und bei ihm fanden sie nicht nur ein geneigtes Ohr, sondern auch ein warmes, mitfühlendes Herz, und mit zarten und ermutigenden Worten hielt er viel Irrende von der Verzweiflung zurück. Er war befähigt, Unbekannten viele Stunden der Unterhaltung zu widmen und zu helfen, um Schwierigkeiten zu lösen, und viele danken ihm diese Gnade und bewahren die Erinnerung an ihn mit besonderem Dank in ihrem Herzen. Er wußte mit lustigen Liedern zu erfreuen, wenn Traurigkeit herrschte, er konnte zum Reigen und Tanz heraustreten und alle mit sich reißen, bis zum Erschöpfen der Kräfte; er konnte bist fast zum Aushauchen der Seele tanzen.

Woher schöpfte dieser Mensch seine physischen Kräfte, woher schöpfte er jene seelischen Kräfte, jene anhaltende, unerschöpfliche und konsequente Kraft? Auf diese Fragen kann man keine Antwort geben. Er war geboren und lebte in der Sphäre des Volkes und seines Geistes, sah seinen starken Niedergang und saugte die Tragödie eines losgelösten, entwurzelten Volkes in sich auf, das keinen Ausweg und keine Hoffnung vor sich hatte, wenn es nicht dazu zurückkehrte, sein Schicksal mit einem Leben der Arbeit zu verknüpfen, mit dem Leben der Natur im Heimatlande. Und da er nicht an eine plötzliche Revolution glaubte, die die Herzen der Massen erfassen konnte, die sie zu einer Veränderung ihres Weges und ihrer Grundlagen bringen konnte, und da er sicher war, daß eine solche Veränderung des Weges nicht im Handumdrehen und nebenbei herbeigeführt wird, wandte er sich an das Individuum und forderte von ihm die grundlegende Revolution, in der Hoffnung, das ganze Volk allmählich nach sich zu ziehen.

Denn Renaissance des Volkes kann nur dann zur vollkommenen Renaissance werden, wenn jedes Individuum im Volke denkt, daß es das erste ist, das dieser Renaissance bedarf.

Der Mensch und die Nation, es gibt keinen Weg der Renaissance beider, wenn die Renaissance nicht bei jedem Individuum beginnt.

Und Gordon glaubt an den Menschen, an das Licht, das in ihm lebt. Der Nebel bedeckte nur das Licht, die Finsternis bewölkte seinen Glanz, und die Aufgabe ist es, nach diesem Licht zu suchen, es aufzudecken, zu pflegen und es zu entflammen. Nicht Kampf gegen die Finsternis, sondern Kampf fürs Licht, ein Funke und noch ein Funke, und das Licht wird in der Seele des Menschen zu leuchten beginnen. Denn es gibt keine Grenze für die Kräfte, die in der Seele des Menschen verborgen sind, man muß nur an sie glauben, sie beständig pflegen. Der Weg zur Entwicklung jener Lebenskräfte ist nur einer: schöpferische Arbeit im Schoße der Natur. Dieser große Glaube an den Menschen und an die Fähigkeit seines Wachsens aus sich selbst heraus, war die Quelle seiner wunderbaren menschlichen Kraft.

Joschuah Manoach, Daganjah A.

Briefe an die Redaktion

Danksagung aus Karpathorußland

Sehr geehrte Redaktion!

Namens der hiesigen notleidenden jüdischen Bevölkerung danke ich auf diesem Wege auf das allerherzlichste dem Jüdischen Hilfskomitee für Karpathorußland für die uns zugesandten Kleidungsstücke.

Mit Zionsgruß David Judkovič (Neresnica).

Eine ganze Reihe ähnlicher Schreiben sind dem Hilfskomitee bereits zugegangen. Die nächste Kleidersendung wird Ende dieses Monats abgehen.

400.000 Juden verließen Polen seit dem Ende des Weltkrieges. Auf der Konferenz der jüdischen Emigrationsgesellschaft „JEAS" teilte Dr. Tartakower mit, daß seit Ende des Weltkrieges rund 400.000 Juden (die Hälfte aller Polen-Auswanderer) aus Polen nach Uebersee, Europa und Palästina ausgewandert sind. Während vor dem Kriege der Jahresdurchschnitt der jüdischen Auswanderung zwischen 50.000 bis 60.000 lag, beträgt er jetzt 18.000 bis 21.000 im Jahre. Um dem Bedürfnis halbwegs zu entsprechen, müßten jährlich 120.000 Juden aus Polen auswandern. Auf dieser Basis, sagte Doktor Tartakower, müßte das jüdische Emigrationsproblem diskutiert werden.

Jüdische Gemeinde in San Remo gegründet. In Anwesenheit des Hauptrabbiners von Genua Dr. Pacifici wurde in San Remo eine jüdische Gemeinde, die 100 Seelen zählt, gegründet. Dr. Pacifici gründete auch in der Hafenstadt Specia eine jüdische Gemeinde.

INLAND

Kre.stag des Ostböhm. Kreises in Pardubice

Sonntag, den 7. Februar fand der Kreistag des Ostböhmischen zionistischen Kreises in Pardubitz statt. Er war sehr gut durch die Gruppen Pardubitz, Nachod, Hronov, Trautenau, Hořice, Königgrätz, Neu-Bydžov und Chrudim beschickt. Die Tagung wurde Samstag abends durch ein Meeting eingeleitet, bei dem Dr. Angelo Goldstein und Ing. Oskar Aschermann sprachen. Die Ausführungen beider Redner, die die aktuellen Fragen des Judentums und des Zionismus behandelten, fanden begeistertes Echo bei dem zahlreich erschienenen Publikum. Die Pardubitzer jüdische Bevölkerung bekundete ein sehr reges Interesse für die Fragen, die Gegenstand der Beratungen am Kreistag waren. Der Verlauf der Tagung zeigte eindeutig, daß der Zionismus in diesem Kreise immer mehr an Boden gewinnt und daß wir hier eine große Anzahl opferfreudiger, zielbewußter zionistischer Mitarbeiter besitzen. Mit großer Genugtuung nahm die Versammlung die Nachricht von der Erlösung des Chulegebietes entgegen. Das ostböhmische Judentum gab am Kreistag das feierliche Versprechen, sich an der großen Aktion des Keren Kajemeth zwecks Erlösung der Chule mit Anspannung aller Kräfte zu beteiligen. Die Konferenz beschloß, die Tätigkeit der Ortsgruppen intensiver zu unterstützen und deren Arbeit durch regelmäßige Vorträge und Veranstaltungen auszubauen. Als KKL-Referent des Kreises wurde Herr Ing. Stapler gewählt. Es wurde eine Resolution angenommen, die das Gesetz der Demokratisierung der Wahlordnung in die Kultusgemeinden begrüßt. Auch die Tätigkeit der tschechoslowakisch-palästinensischen Handelskammer wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und beschlossen, die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Tschechoslowakei mit Palästina zu unterstützen. Der Kreistag sandte dem Präsidenten der Republik, Dr. Eduard Beneš, ein Begrüßungstelegramm.

Das Jüdische Kind — unsere Zukunft

Der jüdische Schulverein für Böhmen in Prag eröffnete, wie schon erwähnt, eine große Sammelaktion in ganz Böhmen unter der Devise „Das jüdische Kind — unsere Zukunft". Wie wir erfahren, hat sich bereits eine ganze Reihe von Sammlern in den Dienst der guten Sache gestellt und läßt sich die Aktion sehr vielversprechend an. Insbesondere geben die zionistischen Vereine ein großes Interesse kund. Als erster spendete der Jüdische Volksverein „Zion" in Prag 1000 Kč. Wir schrieben schon darüber, wie wichtig die Jüdischen Schulen in Prag sind und es wäre wünschenswert, daß durch diese Aktion der Jüd. Schulverein einen möglichst großen Erfolg erzielt, um seinen Aufgaben gerecht zu werden. Wenn wir bedenken, daß das Jahresbudget für die Aufrechterhaltung der Schulen beinahe ausschließlich durch freiwillige Spenden aufgebracht wird, ist zu erwarten, daß jeder bewußte Jude die Dringlichkeit der Aktion „Das Jüdische Kind — unsere Zukunft" einsieht und diese durch Tat und Spende unterstützt. e.

JÜDISCHE PARTEI

Gesellschaftsreisen nach Karpathorußland

Unsere Kenntnisse über Karpathorußland und seine Bevölkerung, also auch seiner Juden, erschöpfen sich meistens in der Lektüre von Zeitungsartikeln und Nachrichten, vielleicht auch von Büchern, wie Londres, Maria Stona u. a. und im Besuche von Vorträgen über Themen, welche dieses von uns leider arg vernachlässigte Land berühren. Um diesem Mangel, basierend auf einer Unkenntnis von Karpathorußland, seiner Bevölkerung, des dortigen Judentums und dessen mannigfaltiger Probleme, abzuhelfen, empfehlen schon seit langem zionistische und andere jüdische Organisationen den Besuch von Karpathorußland. Bis nun würden diese Erkundungsfahrten nicht systematisch durchgeführt, weshalb die Jüdische Partei in der Tschechoslowakei sich entschlossen hat, mit Rücksicht auf die wirtschaftliche, kulturelle und politische Bedeutung derartiger Unternehmungen, die Organisation von Gesellschaftsreisen nach Karpathorußland in die Hand zu nehmen. Die erste dieser Gesellschaftsreisen findet in der Zeit vom 27. Juni bis 3. Juli d. J. statt. Informationen und Anmeldungen zu der proponierten Gesellschaftsreise an das Generalsekretariat der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakei, Mor. Ostrava, Puchmajerova Nr. 1.

Die Broschüre, die von dem Sekretariat der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakei in Bratislava unter dem Titel „K židovské otázce na Slovensku" herausgegeben wird, beinhaltet außer dem Vorwort, welches der Vorsitzende der Partei Herr Ing. Frischer geschrieben hat, zwei Referate der Herren Dr. Oskar Neumann und Eugen Winterstein, Bratislava. — Stellengesuche: 2 Konzipienten mit zirka 1 Jahr Praxis, perfekt Tschechisch u. Deutsch, suchen Konzipientenposten. Zuschriften werden an das Generalsekretariat der Jüdischen Partei in der ČSR., Mor. Ostrava, Puchmajerova 1, erbeten.

Kreistag der soz.-zion. Arbeiterpartei in Olmütz. Sonntag, 14. Feber, findet in Olmütz im Kultusgemeindesaal der Kreistag statt. Die Tagesordnung ist folgende: Eröffnung und Begrüßungen. „Der tschsl. Zionismus und die Aufgaben unserer Partei." Ref.: Edelstein. „Die Landespolitik und wir." Ref.: Dr. A. Heller. „Unsere Arbeit in den Kultusgemeinden", Ref.: Schmerler. Debatte, Abstimmungen und Wahl der Kreisleitung.

Techeleth Lawan, Winterlager am Keilberg: 40 Chaverin aus den Städten Eger, Karlsbad und Saaz veranstalteten in den Semesterferien in der landschaftlich und sportlich günstigst gelegenen Gegend des Erzgebirges ein fünftägiges Winterlager. Unser Lagerobjekt, die Naturfreundehaus, am Nordhang des Keilberges gelegen, entsprach auch den verwöhntesten Anforderungen. Die schöne Gegend und die günstigen Schneeverhältnisse räumten der sportlichen Betätigung in unserem Lager den gebührenden Platz ein. Unsere Chawerin durchstreiften fast den ganzen Tag in Gruppen geteilt auf Skiern und Bobschlitten die tief verschneiten Wälder. Es läßt sich denken, daß sich die Chawerin zu jeder

TURNEN UND SPORT

Zöglinge — die Zukunft unserer Sportklubs

Berichte unserer Vereine und die Ergebnisse zahlreicher Sportveranstaltungen geben angenehme Kunde von der Gewinnung einer großen Menge neuer jüdischer Jugendlicher, eines Nachwuchses, der jedem Sport, will er nicht stagnieren, unentbehrlich ist. Besonders im jüdischen Schwimmsport in der ČSR. gewinnen die jugendlichen Schwimmer immer mehr Oberhand und werden bald das große Erbe ihrer großen Vorgänger angetreten haben. Nun melden auch die 3 bedeutendsten Leichtathletikklubs des tschechoslowakischen Makkabi, daß sie ihr Hauptaugenmerk der Jugendarbeit zugewendet haben, was umso erfreulicher ist, als gerade in dieser Sportart bei uns ein nicht übersehbarer Stillstand zu verzeichnen war. Doch gerade die Arbeit mit Jugendlichen in dieser Sportart erfordert besondere Vorsicht in Training und Wettkampf, denn die großen Anforderungen, die hier an den oft noch ungenügend ausgebildeten Jugendlichen Körper gestellt werden, können leicht zu ernsten Störungen des Organismus Anlaß geben. Hier wäre auch die beste Möglichkeit, den bei den Sportlern so oft beklagten Mangel an ideologischer Erziehung zu beseitigen, wenn sich dessen nur geeignete Menschen mit der nötigen Sorgfalt dieser Frage annehmen würden. Am berufensten dazu ist sicher der Makabi Hazair, der in der Sportjugend einen keineswegs wertlosen Zuwachs gewinnen könnte.

*

Hagibor-Generalversammlung. Montag fand die ordentliche Generalversammlung des JSK. Hagibor Prag statt, deren Verlauf ein sehr befriedigendes Bild über die Arbeit des Klubs im vergangenen Jahre ergab. Der Obmann, Dr. F. Friedmann, verwies in seinem Tätigkeitsbericht auf die großen Schwierigkeiten, die sich dem Ausschuß aus dem Verschulden seiner Vorgänger ergaben. Alle diese Schwierigkeiten wurden jedoch durch eine straffe Reorganisierung der Klubleitung und der Sektion gelöst, die auf 90.000 Kč aufgelaufenen Schulden vollständig bezahlt, so daß der Ausschuß jetzt in Ruhe und konsolidiert den weiteren Aufbau des Klubs vornehmen kann. Als besonders wertvoll bezeichnete Dr. Friedmann die Gewinnung einer großen Anzahl Jugendlicher, die Gründung eines Kulturzirkels innerhalb des Klubs und die Wiedereroberung der früheren gesellschaftlichen Stellung durch die Veranstaltung bestgelungener Tanzstunden und eines großen Balles. E. Mautner als Betreuer des Archivs, der Klubmatrik und als Schriftführer berichtete über seine Tätigkeit in seinen verschiedenen Aemtern. Otta Margo hielt ein groß angelegtes Referat über die aufstrebende Arbeit der Leichtathletik-Sektion, E. Mautner über die Fußball-Sektion und F. Margo über die Tätigkeit der neugegründeten Tisch-Tennis-Sektion. Es berichteten weiter Baldus über den Kulturzirkel, Doktor Lagus über die Eishockey-Sektion, Waldstein über den Tennisbetrieb, Bloch als Pressereferent und Reach als Mitglied des Ballkomitees schilderten ihre erfolgreiche Tätigkeit in ihren Sektionen. Der Ball brachte einen großen finanziellen Gewinn, der zum größten Teil als Grundkapital für die Errichtung eines eigenen Sportplatzes angelegt werden soll. Von den 467 Klubmitgliedern wohnten über 100 der Generalversammlung bei, die mit deren Verlauf sehr zufrieden waren und auch die Heiterkeit, die einzelne Redner auszulösen verstanden, zu werten wußten, wiewohl dadurch die Generalversammlung an Würde nicht gewinnen konnte.

Die Zöglinge der Hagibor-Leichtathletiksektion hielten ihre Generalversammlung ab, in der die frischen Berichte der jugendlichen Funktionäre ein hübsches Bild der erfolgreichen Tätigkeit dieser noch jungen Abteilung der Sektion gaben. Der Abteilungsleiter Max Löwy kann mit dem Ergebnis seiner wirklich großen, mit hingebungsvoller Liebe vollbrachten Arbeit zufrieden sein. Der Sektionssportwart H. Steiner hielt an die Zöglinge eine zündende Ansprache, in der besonders die von ihm zitierten Worte Martin Bubers an die Jugend einen tiefen Eindruck hinterließen.

Leichtathletik. Folgende Leichtathleten gehören heuer zu den 10 besten der ČSR.: Diskus: 4. Freund 42.65 m, Hammer: 6. Weiß 36.78 m, 4mal 100 m: 9. (unter den Klubmannschaften 6.) 45.0 Sek., 4mal 400 m: 4. (Klubmannschaften 3.) Hagibor 3:33 Min., Olympische Staffel: 7. (Klubmannschaften 5.) Hagibor 3:40 Min. — Athid TelAwiw gegen Englisches Militärteam 114:71. — Makabi TelAwiw gegen Englisches Militärteam 187:174.

Meisterschaftsspiel Makabi geg. Hagibor M.-Ostrava. Die beiden jüdischen Vereine M.-Ostraus trugen am 4. Feber im Klubheim des Hagibor ihr Meisterschaftsspiel aus, das Makabi überlegen 8 : 3 gewann. Erstgenannte Makabi: Herreneinzel: Klein—Bochner 21—16, 21—18; Kern—Steinfeld 10—21, 21—16, 21—16; Wolf—Perlberg 15—21, 13—21; Fuchs—Linder 21—15, 21—14; Guttmann—Müller 21—19, 22—20; Bellak—H. Steiner 21—16, 21—19. — Herrendoppel: Kern-Fuchs—Steiner-Landsberger 21—18, 21—16; Klein-Bellak—Bochner-Steinfeld w. o. für Makabi; Guttmann-Wolf—Perlberg-Linder w. o. für Makabi. — Gemischtes Doppel: Klein-R. Kern—Fall-Steinfeld w. o. für Hagibor.

Sarkány, der Sieger im turnerischen Zwölfkampf der Prager Makabi-Spiele, fuhr mit der ungarischen Turnermannschaft auf eine Tournee nach Aegypten.

Makabi Reichenberg. Anläßlich der Trauersitzung für den verstorbenen Obmann Dr. Rudolf Königstein wurden 100 Kč für den Ozar Hamakabi gespendet.

Makabi Břeclav veranstaltet am 20. Februar gemeinsam mit der Wizo eine Redoute.

Wetterbericht vom jüd. Jugend- und Sportheim am Keilberg. Alter Schnee 50 cm, neuer Schnee 10 cm, Beschaffenheit des Schnees: Pulver, Temperatur — 4 Grad, Skifähre sehr gut.

Unterstützet die Aktion des Jüdischen Schulvereines! PSK.-Konto Nr. 35001

Mahlzeit mit gesegnetem Appetit einfanden. Uebereinstimmend muß festgestellt werden, daß wohl selten in einem Lager so viel und so schmackhaftes Essen geboten wurde. — Wir führten natürlich wie in jedem Lager ein gemeinsames Kulturprogramm durch. Die Zofim (Mittlere) sprachen in einigen Sichoth über die Lage des Judentums in der Galuth und über die Grundlagen unseres Aufbauwerkes in Erez Jisrael. Die Aelteren besprachen die Entwicklung, die zur heutigen politischen Lage geführt hat und die historischen Bedingungen der arabisch nationalen Bewegungen im Vorderen Orient. Eine schöne Erinnerung werden uns die gemeinsam verbrachten Neschafim (Abendfeiern) bleiben. Ein Neschef war dem großen Denker und Kämpfer H. Heine gewidmet. Ein 2. Neschef, den wir im Makkabi-Skiheim veranstalteten, befaßte sich mit Fragen unseres chaluzischen Aufbauwerkes und der Schlußabend stand unter der Parole der Selbstverwirklichung. Nur ungern verließen wir das Lager aber mit dem Bewußtsein mit neuer Kraft für die kommende Arbeit erfüllt zu sein. —erach.

Semesterlager des Techeleth Lawan. Vom 1. bis 6. Februar fand in Niklasberg das Semesterlager des Galil Herzl statt. Niklasberg ist mitten im Gebirge gelegen und da auch die Schneeverhältnisse, besonders während der ersten Tage, vorzüglich waren, konnte sehr viel Sport betrieben werden. Für das kulturelle Programm wurden zwei Gruppen gebildet. Die der Jüngeren beschäftigte sich mit dem Nationalfond und seiner Geschichte, die der Aelteren mit Erziehungsfragen und Palästina. In den letzten Tagen beteiligte sich Isi Reis aus Giwath Brenner am Lager, der viel zur Bereicherung des kulturellen Programms beitrug. P. B.

„Dapim"-Blätter nennt sich eine Monatsschrift, die uns einer Würdigung wert erscheint. Publikationen zionistischer Tendenz sind ja hierzulande spärlich an Zahl, vergleichen wir diese mit der Fülle derartiger Veröffentlichungen in Deutschland, umso erfreulicher bleibt es zu sagen, daß das Niveau dieser neuen Zeitung ein ungemein hohes ist und daß die Voraussetzungen, die an den Leser gestellt werden, ganz ansehnlich sind. Die Zeitung wendet sich an einen großen Leserkreis, sie spricht alle an, denen Zionismus, Judentum, Jugendbewegung und nicht zuletzt „Spanien", von uns aus gesehen, Fragen sind, die uns zutiefst erregen und uns voll und ganz in Anspruch zu nehmen vermögen. Wenn die „Blätter" der Gefahr, allen etwas bieten zu wollen und damit keinem etwas zu sagen, so glänzend entgangen sind, wenn wir vielmehr behaupten können, daß die zionistische Grundhaltung eine Synthese aller angeschnittenen Fragen schuf, ergibt sich für den kritischen Urteiler die Feststellung, daß diese Zeitschrift es verdient, gelesen und verbreitet zu werden. Zionistisches, jüdisches Arbeitertum ist Ausgangspunkt für jeden einzelnen Beitrag, ob wir nun den grundlegenden Artikel Dr. Chaim Hoffmanns „Entscheidende Stunden" oder den Ben Aris „Der Einzelne im Kibbuz" heranziehen. Lobend sei vermerkt, daß Kulturfragen breiten Raum gelassen wird, ob die „Kulturfrage Erez Israels" (Jehudah Kaufmann) mit kritischem Ernst betrachtet wird, ob es Buchrezensionen sind, die ihren engen Rahmen eigentlich sprengen oder ob 2 Kreidezeichnungen einer jungen Chawerah des Techeleth Lawan festgehalten werden. Ing. Otto Herrmann liefert eine interessante Probe aus seinem in Gablonz gehaltenen Vortrage „Zur Geschichte der Araber", Dr. Karl Liebstein verbindet die Spanienfrage mit der des zionistischen Aufbauwerkes, Balu Spitz erzählt Unbekanntes aus dem Leben der jüdischen Jugend Deutschlands. Fragen der Jugendbewegung, ihrer Erziehung und ihrer Aufgaben werden aufgeworfen und von verschiedenen Seiten beleuchtet. Nicht zuletzt sei die Sorgsamkeit lobend vermerkt, mit der die äußere Form dieser Zeitschrift bedacht wurde und die ihrem Inhalt adäquat erscheint. Als Herausgeber der Monatsschrift zeichnet die Hanhagah Raschith des Techeleth Lawan, Praha I., Benediktská 2/III.

Jakob Edelstein.

Purim. Unter diesem Titel ist im Selbstverlage des Verfassers A. ben Jehuda Halevi in slowakischer Sprache ein Purimstück in 1 Akt erschienen. Preis pro Exemplar 16 Kč, 4 Exemplare 24 Kč. Bestellungen: Arthur Czech, Medzihradně, pošta Dolní Kubín.

Sehr geeignet für Jugendgottesdienste. „Divré Chachomim we Chidausim", Gleichnisse und Parabeln, Betrachtungen zu zeitgemäßen Fragen, von dem berühmten Homeletiker weil. Dr. Felix Kauter, szt. Rabbiner in Zwittau. Nur noch in wenigen Exemplaren vorrätig bei Rabbinerswitwe Frau Auguste Kanter, Zwittau (Mähren). Preis 20 Kč. e.

Stellenvermittlung des Zionistischen Zentralverbandes. Niederlassungsmöglichkeit für Kinderarzt mit Praxis und Kenntnis der tschechischen und deutschen Sprache. Anfragen unter „Mährische Provinzstadt" an Zionibüro, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1/I.

Zwei Hausgehilfinnen, tschechoslowakische Staatsbürgerinnen, streng koscher, Rückwanderinnen aus Deutschland, suchen Stelle im Haushalt. Für jede Arbeit geeignet. Zu erfragen: HICEM, Jachymova 3, Chiffre: „Verläßlich".

Einen Informationsdienst über Palästina hat Max Zimet & Co., Tel Awiw, POB 1623, eröffnet. Das neue Büro befaßt sich mit Auskünften auf dem Gebiet von Handel, Industrie, Partnerschaften, Investitionen und Landwirtschaft.

TARBUTH

Rechenschaftsbericht der Tarbutorganisation, welcher auch über die Hebräischarbeit in den Verbänden (Wizo, Techeleth Lawan, Haschomer Hazair, Hechaluz, Makabi Hazair, Kreis Makabi) informiert und Berichte über die Hebräischarbeit der Ortsgruppen Banská Bystrica, Brünn, Eger, Komotau, Karlsbad, Košice, Kroměříž, M.-Ostrau, Brüx, Preran, Troppau, Proßnitz, Rožnava, Trautenau, Zwittau, Ung.-Brod, Ung.-Hradisch gibt, wird Interessenten auf Wunsch eingeschickt.

Iton chaj im milon chaj in Prag. Die diesmonatliche Nummer vereinigte eine Gemeinde von mindestens 100 Abonnenten, welche den Ausführungen von Dr. Hans Lichtwitz, Anny Hoffmann, Jischak Ronkin, Leo Baum, H. Oppenheimer und Dr. Koesers mit lebhaftem Interesse folgten. Besonderen Beifall fanden die Lichtbilder aus Marokko mit gleichzeitiger Beschreibung des marokkanischen Lebens durch Dr. Koeser. Nach Schluß des Programmes blieben die Besucher hebräische Lieder singend weiter beisammen. — Die nächste Nummer der hebräisch gesprochenen Zeitung erscheint als Doppelnummer zu Purim mit besonders lustigem und ausgiebigem Programm.

PRAG

Veranstaltungskalender:

13. Feber, 20 Feber, 27. Feber, Wizo: Oneg Schabath, 17 Uhr, Wizoheim.
15. Feber, Techeleth Lawan: Versig. d. Eltern und Freunde des T. L., 20 Uhr, Heim, Fochova 7.
16. Feber, 23. Feber, 2. März, Wizo: Klubnachmittag, 15.30 Uhr, Wizoheim.
17. Feber, Wizo, Weinberge: Irma Polák: Jüd. Politik in der ČSR., 16.30 Uhr, Roter Salon, Café Valdek.
17. Feber, Zion. Distriktskomitee: Nahum Goldmann: Die Zukunft Palästinas — grundsätzl. Analyse d. polit. Lage des Judentums, 20 Uhr, Produktenbörse.
18. Feber, Jüd. Schulverein: Dr. G. Mannheimer: Aus meinem Reisetagebuch über d. letzten Ereignisse in Palästina. Dr. Paul Köser: Das jüd. Kind in Palästina u. in der Galuth, m. Lichtb., 20 Uhr, Wintergarten, Café Aschermann.
22. Feber, KKL.: Gesprochene Zeitung m. Lichtbilderbeil., 20 Uhr, Wintergarten, Café Aschermann.
24. Feber, Wizo, Weinberge: Die Aufgaben d. jüd. Schule.
28. Feber, Jüd. Frauenverein: Purim-Kinderfest.
28. Feber, Techeleth Lawan: Purimfest.
1. März, Zion. Organisation Prag: Monatsversammlung. Vortr. Dr. Walter Kohner: 40 Jahre Wanderung.
18. Feber, Soz. zion. Partei: Dow Biegun: A. D. Gordon und Josef Trumpeldor, 20 Uhr, Bl. Saal, Café Aschermann.

Nahum Goldmann am 17. Februar in Prag

Nahum Goldmann, der Vertreter der Jewish Agency beim Völkerbund, spricht am 17. Februar, 20 Uhr, in der Produktenbörse. Nahum Goldmann, der im Brennpunkt politischen Geschehens unserer Tage steht, wird in seinem Vortrag über die Zukunft Palästinas sprechen und beabsichtigt, eine grundsätzliche Analyse der politischen Lage des Judentums und Palästinas zu geben.

Jüdische Volkshochschule

LEITER: PROF. SALOMON GOLDELMAN
PRAHA I., DLOUHÁ 41/II.

Am 16. Februar spricht Prof. Dr. Friedrich Thieberger über das Thema: „Vom Sinn der jüdischen Bräuche". Der Vortrag findet im Vorlesungsprogramm der Jüdischen Volkshochschule im Beth Haam, II. Trakt, 2. Stock, um 20 Uhr statt. Mitglieder der zionistischen Jugendgruppen und akademischen Vereine werden dringend gebeten, ihre Legitimationen im Büro der Zion. Propagandastelle, Praha I., Dlouhá Nr. 41, Tür 10, zu beheben. Ohne Legitimation werden sie nicht zu den Vorlesungen zugelassen werden. — Seminar „Die Juden in der UdSSR.". Die Führer der zion. Jugendgruppen und akademischen Vereine werden gebeten, sich bei Jizchak Ronkin, Dlouhá Nr. 41, Tür 10, zu diesem Seminar anzumelden. Die erste Zusammenkunft der Mitglieder des Seminars findet Mittwoch, den 17. Februar um 18 Uhr im Büro der Zionistischen Propagandastelle statt. In dieser Beratung wird der Arbeitsplan des Seminars festgelegt. Die Sitzungen des Seminars werden einmal in der Woche abgehalten werden. Die Zahl der Mitglieder ist auf 25 beschränkt.

Vorlesungen im Prager Jüdischen Pädagogium Sommersemester 1937

Sprachwissenschaft. Dr. M. Woskin-Nahartabi: Hebräische Grammatik auf entwicklungsgeschichtlicher Grundlage (II. Teil eines viersemestrigen Pensums): Das schwache Verbum. Stammbildungen der Nomina. Mit mündlichen und schriftlichen Uebungen und Berücksichtigung der Methodik des Hebräischunterrichtes. 4 Stunden Di. Do. 9—11.

Bibelwissenschaft. Dr. M. Woskin-Nahartabi: Allgemeines: Der masoretische Text und die Bibelübersetzungen, vierzehntägig, 1 Stunde Fr. 11—12. Pentateuch mit Kommentaren des Raschi und ibn Ezra zum dritten und vierten Buche der Thora (Auswahl) 2 Stunden, Mo. 11—1. — Erklärung der historischen Prophetenbücher Samuel und Könige (Auswahl) 2 Stunden Di. Do. 11—12. — Erklärung der Propheten Amos und Hosea, 1 Stunde Mi. 11—12.

Talmudwissenschaft. Dr. S. Arje: Talmud babli, Traktat Berahot, 2 Stunden Do. 4—6. Talmud babli, Traktat Pesahim (für Fortgeschrittene) 1 Stunde Fr. 9—10. — Dezisoren, Schulchan Aruch Orach Chajjim, die Vorschriften über den Gottesdienst und den Sabbath (Auswahl) 1 Stunde Fr. 10—11. — Dr. M. Woskin-Nahartabi: Einführung in Mischna und Talmud an Hand der Lektüre der Mischnatraktate Berahot und Ta'anit und ausgewählter, aggadischer Abschnitte aus dem Talmudtraktat Ta'anit (Ende) 2 Stunden. Mi. 9—11.

Philosophie, Psychologie, Logik und Ethik. Dr. I. Hirsch: Das religionsphilosophische System des Gaon Saadja. Lektüre aus Josef Albo, Sefer Iqqarim (Grundlehren), Fortsetzung, 2 Stunden Mo. 5—6.30. — Dr. F. Thieberger: Psychologie II. Teil und Logik, eine Stunde, Di. 12—1. — Dr. M. Woskin-Nahartabi: Erklärung des Maimonides, Mischne Thora, Buch Madda (Erkenntnis), Hilkot Deot und Hilkot Talmud Thora, 1 Stunde, Do. 12—1.

Geschichte: Dr. G. Sicher: Geschichte der Juden von der Vernichtung des jüdischen Staates bis zum Erlöschen des Gaonats (70 1040), 2 Stunden Mo. 9—11. — Dr. M. Woskin-Nahartabi: Geschichte Israels und Judas bis zum babylonischen Exil (— 586) eine Stunde in noch zu bestimmender Zeit.

Literatur. Dr. I. Hirsch: Lektüre neuhebräischer Prosa, Auswahl aus Achad ha-Am, Al paraschat derachim, Aufsätze kulturgeschichtlichen Inhalts. 1 Stunde Mo. 6.30—7.15. — Dr. M. Woskin-Nahartabi: Lektüre neuhebräischer Poesie: Ausgewählte Gedichte von Ch. N. Bialik, S. Tschernichowski, M. Schne'ur und J. Kahan, 1 Stunde Fr. 12—1. — Lektüre aus der tschechischen Literatur mit stilistischen Uebungen, 2 Stunden in noch zu bestimmender Zeit.

Liturgie. Dr. M. Woskin-Nahartabi: Das Gebet an Wochentagen und Sabbathen und die Haggada schel Pesah, sprachlich, inhaltlich und historisch erklärt, 1 Stunde Mi. 12—1. — Einführung in den melodischen Vortrag der Gebete und der Schriftvorlesung, einstündig, in noch zu bestimmender Zeit (Dozent wird noch bestimmt).

Dr. Walter Kohner, Vorsitzender des Zion. Zentralverbandes für die Tschechoslowakische Republik, spricht am 1. März im Rahmen der Monatsversammlung der Zion. Organisation Prags über „40 Jahre Wanderung."

Hagibor-Ball. Nach fünf Jahren veranstaltete der ŽSK. Hagibor Prag wieder einen Repräsentationsball, der unter dem Protektorat des Großindustriellen Herbert Fuchs-Robětin und der Lady-Patroneß Frau Olga Auerbach in den Räumen des Auto-Klubs, die dem großen Besuch kaum genügten, stattfand. Konsul Walter Landsmann stand an der Spitze eines Ehrenkomitees, dem hervorragende Persönlichkeiten der jüdischen und nichtjüdischen Welt angehörten. Nach dem Empfang der durch Ing. Engel eingeführten Ehrengäste, zogen die Vortanzpaare in den Saal, wobei sie erst die Form eines „H", dann eines Magen David bildeten. Den Vortanz bestritten: Dáša Auerbach-Josef Popper, Lotte Bloch-Alfred Schütz, Cella Groß-Ing. Andrej Engel, Lily Hoffmann-Dr. Georg Pollak, Hanna König-Josef Weißbarth, Hana Kovanic-Erwin Jakobovits, Grete Leng-Paul Roth, Eva Maendl-Karl Kraus, Heda Schwarz-Ernst Berner, Alice Spitz-Leo Wildmann, Frieda Vrkoč-Oswald Gans, Vera Weißenstein-Rudolf Fuchs. Das Ballkomitee mit den Herren Ing. Andrej Engel, Paul Roth, Erich Landsmann, Josef Reach und Hans Waldstein an der Spitze, sorgte umsichtig für die klaglose Abwicklung des Balles, dessen ausgezeichnete Stimmung nicht zuletzt durch die eigens aus Pilsen herbeigeholte Kapelle Harry Harden beeinflußt war. Das Prager jüdische Gesellschaftsleben erfuhr durch den Ball eine wertvolle Bereicherung, was die alljährliche Wiederholung dieser Veranstaltung äußerst wünschenswert erscheinen läßt. Zu den bestgelaunten Gästen gehörte zweifellos der Klubkassier.

Der Jüdische Schulverein in Prag veranstaltet am Donnerstag, dem 18. d. M. um 8 Uhr abends im Wintergarten des Café Aschermann einen Vortrag des Herrn Dr. G. Mannheimer, welcher aus seinem Tagebuch über Palästina, wo er während der letzten Unruhen geweilt hat, sprechen wird. Dr. P. Köeser spricht anschließend daran über das Thema „Das jüdische Kind in Palästina und in Galuth", mit Lichtbildern.

Promotionen. An der Prager Deutschen Universität wurden Walter Ortner (Gablonz) zum Doktor der Rechte, und Franz Kraus (Bilin) zum Doktor der Heilkunde promoviert.

Die J. A. V. Barissia beehrt sich bekannt zu geben, daß ihr iaB. Gigo (Hans Grünbaum) am 5. d. M. die zweite technische Staatsprüfung abgelegt hat und den Titel Ing. Arch. erhielt.

Isidor Sud (Prag—Eger) wurde in der Synagoge des jüdisch-theologischen Seminars in Breslau am 31. Januar d. J. feierlich zum Rabbiner erklärt.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e

Afike-Jehuda. Am 15. Februar, 20 Uhr im Wintergarten des Café Aschermann, Rezitationen aus jüd. Werken von Regisseur Arnold Marlé. Gäste willkommen.

Der Generalconvent der J. A. V. Barissia vom 4. Februar wählte für das Sommersemester 1937 nachfolgende Chargen: x JUC. Alfréd Herzig, xxFw MUC. Kurt Abeles, xxxFx cand. i. M. Gutmann.

Jüdische Tyonbeehalle, Praha II, Růžová 5. Am 18. Feber um 20 Uhr liest Alfred Wolfenstein aus eigenen Werken; Max Sternfeld: Klassische Tänze, Karl Stein und Stein-Schulz: Lieder und Arien; am Klavier Fritz Lasch. Eintritt, Garderobe, Erfrischungen frei.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Sterbefall. Am 5. Feber starb in Prag-Smichow Frau Dr. Minna Kaznelson. Einer bekannten russisch-jüdischen Familie entstammend und nach dem frühen Tode ihres Gatten, des Arztes Dr. Simon Kaznelson, seit mehr als vierzig Jahren in Böhmen wohnhaft, war die Verstorbene stets eine überzeugte und bewußte Jüdin. Sie hinterläßt eine Tochter und zwei Söhne, von denen der eine, unser Mitarbeiter Dr. Siegmund Kaznelson, Direktor des Jüdischen Verlages, Berlin, es ihr zu danken hatte, daß er von 1912 bis 1918, mit geringen Unterbrechungen, als Redakteur unseres Blattes tätig sein und es in schwerer Zeit erhalten konnte. Frau Kaznelson gehörte seit vielen Jahren zu den treuesten Leserinnen der „Selbstwehr". Die Beisetzung fand am 7. Feber in aller Stille auf dem Straschnitzer Friedhof statt.

Vermählung. Miklós Rosenblüth, Rožnava, heiratete am 7. Februar 1937 Vera Saphir, Tochter des Advokaten Dr. Manó Saphir in Mukačevo.

Die Vermählung von Trude Kauders (Görkau) und Viktor Krauskopf (Karbitz) findet Sonntag, den 14. Februar statt.

Nächste Veranstaltung der Prager Messe vom 5. bis 14. März. In die europäische Messesaison Frühjahr 1937 schaltet sich die Tschechoslowakei mit der Veranstaltung der Internationalen Prager Frühjahrsmesse ein. Sie wird diesmal im Messepalast am 5. März, auf den Ausstellungsgeländen ab 7. März geöffnet sein und bis 14. März zugänglich bleiben. Die Einrichtung der Exporttage, die im Frühjahr die größere Bedeutung haben, wurde somit beibehalten. Das Programm der Messe ist wieder mannigfaltig und es ist der Messeleitung gelungen, zahlreiche Abteilungen zu ergänzen und neue Gruppen zu organisieren, so daß die aufsteigende Entwicklung der Messe fortgesetzt wird.

BRÜNN

Veranstaltungskalender:

13. Februar, ŽAC. Karneval, Typos.
14. Februar: Schekelsitzung, 11 Uhr, Sekretariat d. Z.O.
18. Februar: Vortrag Dr. Benedikt Kurzweil, Thema: Betrachtungen über Dichtung und Weltanschauung (mit besonderer Berücksichtigung der jüdischen Problematik), anschließend Leseproben aus eigenen Werken (Schubertbundsaal, 20 Uhr).
25. Februar: Bamal Hanoar Neschef, Legionářská 31.
27. Februar: Purim-Karneval in Blau und Weiß, Dopz.

Gruppe der Allgem. Zionisten. Vortrag Dr. Walter Kohner. Am 7. d. M. veranstaltete die Gruppe der Allg. Zionisten im Souterrainsaale des Café Esplanade einen Vortrag des Dr. Walter Kohner (Karlsbad) über das Thema: „40 Jahre Wanderung". Anknüpfend an die von Jitro bewirkte Organisation der 40 Jahre währenden Wanderung Israels nach dem Auszuge aus Aegypten kam der Vortragende auf die zionistische Organisation zu sprechen und würdigte zuerst in großen Zügen deren außerordentliche Bedeutung für die Bewegung und die hiezu erforderliche Einstellung des Einzelnen zum Zionismus. Sodann beschäftigte er sich ausführlich mit den Fehlern der bisherigen Organisation und der Notwendigkeit und Möglichkeit einer wirklich guten Organisation aus ideellen, materiellen und praktisch-politischen Gründen und wies nach, daß bei einer solchen Körperschaft alles zionistische Recht nicht auf der Schekelzahlung, sondern auf der persönlichen Leistung beruhen müsse. Was Dr. Kohner gesagt hatte, demonstrierte er sodann an ausgezeichneten farbigen Diagrammen, die die Resultate der bisherigen Organisation in Mitgliederzahl, Schekelzahlungen, Zionistensteuer usw. nach Ländern und Jahren zusammengestellt klar veranschaulichten. Hiebei fiel insbesonders die sprunghafte Abnahme der Schekelzahlungen in den kongreßlosen Jahren auf, und wurde auch mit Genugtuung die verhältnismäßig gute organisatorische Arbeit in Mähren konstatiert. Zum Schluß zeigte Dr. Kohner das interessante graphische Bild einer auf dem Prinzipe der gemeinsamen Arbeit von der Ortsgruppe bis zur Weltorganisation aufgebauten Organisation, deren festes und

stabiles Gefüge sicherlich zum Teile schon heute sich anlegen ließe. Die Ausführungen und Illustrationen Dr. Kohners, der schon seit Jahren für die Stärkung und Umgestaltung der Organisation unermüdlich tätig ist, fanden gespannteste Aufmerksamkeit und ehrende Anerkennung seitens des zahlreichen Publikums. Der Obmann der Gruppe, Dr. Birnstein, richtete an die Anwesenden den eindringlichen Appell, für die Stärkung der Organisation zu arbeiten. A. St.

Jüdischer Volksverein „Toynbee". Vortrag Oberrabb. Dr. Levy. Der Volksbildungsverein brachte am 7. d. M. einen bedeutsamen Vortrag des Oberrabb. Dr. Levy über „Die Juden in Alexandrien". Der Vortragende zog eine außerordentlich überraschende Parallele zur heutigen Zeit, indem er unter anderem darlegte, daß in dieser alten Stadt die Assimilation und der Antisemitismus begannen, und der Typus des Großstadtjuden entstand. Der Vortrag, an den sich noch Betrachtungen über die griechisch-jüdische Literatur, Philo, die Septuaginta und über spätere Bibelübersetzungen knüpften, wurde von der Zuhörerschaft mit großem Interesse und starker Dankbarkeit aufgenommen. A. St.

Wizo-Oneg-Schabbath. Samstag, 13. d. M., 16½ Uhr, Souterrain Esplanade: Vortrag des Pred. Abraham über „Die Frau in der Bibel", Rezitationen und Gesang.

BRATISLAVA

Vereinigungs-Generalversammlung der Poale Zion. Am 1. Februar fand im Arlosoroff-Heim die Vereinigungs-Generalversammlung der Poale Zion unter starker Beteiligung der Mitgliedschaft statt. Nach Eröffnung erstattete der Obmann Ch. Izidor Pauker eine politische Uebersicht des verflossenen Jahres und schilderte besonders die Lage der Juden. Alsdann folgte

ein Referat des Sekretärs Ch. Jaakov Berger „Der Weg der Partei", in welchem er den Tätigkeitsbericht der bisherigen Arbeit und Richtlinien für die Zukunftsarbeit skizzierte. Es folgte noch ein Referat über die Fonds-Arbeit und der Liga von Ch. Leo Spielberger und ein Jugendreferat des Ch. Baruch Grotter. Den Bericht der kommunalen Mandatare erstattete Ch. Robert Neumann. Nach den Berichten, die ein allseitiges Bild über die verzweigte politische und kulturell-gesellschaftliche wie auch zionistische Arbeit der Partei schufen, entspann sich eine lange und rege Debatte. In der Debatte wurde auf die allzu wenige praktisch-zionistische Arbeit der Partei hingewiesen und auf die großen Aufgaben der Partei im kommenden Jahre. Die Debatte schlossen die Chawerim Pauker und Berger, welche die Tatsache betonten, daß in zwei Fällen höchstwichtiger zionistischer Bedeutung die Poale Zion als einzige von allen zionistischen Gruppen unserer Stadt eingegriffen hat. Es war dies während der blutigen Unruhen in Erez Israel und während der Ergänzungswahlen zur orth. Kultus-

gemeinde. In beiden Fällen veranstaltete die Partei Volkskundgebungen und mobilisierte die jüdischen Volksmassen zum Kampfe. In der Folge wurde die Vereinigung der Poale Zion mit der AGSZ. genehmigt und die Namensänderung der Partei beschlossen. In den Ausschuß wurden gewählt: Red. Leo Spielberger, Obmann; Isidor Pauker, 1. Vizeobmann; Dr. Eugen Krausz, 2. Vizeobmann; Ahron Löwinger, 3. Vizeobmann; Jaakov Berger, Sekretär; Hermann Frucht, Kassier; in den Ausschuß: Mor. Tannenbaum, Nelly Guttmann, Dr. Wilhelm Lénart, Viktor Löwy, A. Hirschler, H Fischer, J. Fischl, J. Weiß und B. Grotter. Mit der Techsaknah wurde die Generalversammlung geschlossen.

GEMEINDEN

Marienbader Brief

Am 2. Februar fand die Generalversammlung der zion. Ortsgruppe statt. Die Ortsgruppe hat auch im abgelaufenen Geschäftsjahr an ihrem Prinzipe festgehalten, während der Wintermonate, die für die Propaganda unter der einheimischen jüdischen Bevölkerung in Betracht kommen, jeden Monat regelmäßig mindestens einen Vortragsabend zu veranstalten, und während der Kursaison im Sommer durch regelmäßige allwöchentliche Zusammenkünfte den jüdischen Kurgästen aus aller Welt Gelegenheit zu geben, sich in Form von Referaten und Diskussionen mit der zion. Materie auseinanderzusetzen. Im Jahre 1936 fanden 15 Veranstaltungen statt. — Im Januar sprach Dr. Franz Ullmann über die „Zionistische Weltlage", im Februar veranstaltete die Ortsgruppe gemeinsam mit der Wizo eine „Gesprochene Zeitung", an der sich in Form von Referaten die Herren Dr. Otto Stern, Dr. Sivio Stößl, Walter Stingl und Dr. Rudolf Adler (Karlsbad), in Form einer Conference Herr Walter Löbner, und im Rahmen einer „Literarischen Beilage" die Damen Klara Steiner und Dr. G. Rothgießer beteiligten; im Februar sprach außerdem in einem gemeinsam mit der „Jüd. Partei" veranstalteten Abend Herr Abg. Dr. Kugel über „Juden in der Tschechoslowakei", und im März der Dichter Max Brod über „Heimat oder Siedlung". — Insbesondere diese beiden letzten Abende bildeten ein gesellschaftliches Ereignis. Zum Abschlusse der Wintersaison sprach im Mai der Obmann Dr. Otto Stern über eine „Palästinareise" und zeigte der Massenbesuch bei dieser Veranstaltung, die gemeinsam mit der Wizo und dem Makabi stattfand, wie tief das Palästinainteresse auch in Marienbad bereits verankert ist.

In der Kursaison sprach Herr Translateur (Mannheim) über „Religion und Aufbau Palästinas", Mr. Baker (London) über „England und wir", der Obmann Dr. Otto Stern über „Das Wesen der Balfourdeklaration", Herr Kleemann, früherer Direktor der Dresdner Bank in Berlin, über „Palästinensische Wirtschaft", Herr Dov Biegun (Prag) über das „Araberproblem", Herr Carniol (Teplitz) über „Zionisten und Nichtzionisten", Siedler Katz aus Nahariah und Siedler Hurwitz, Ramat Haschawim, über „Mittelstandssiedlung", und Herr Kurt Ruppin (Haifa) an zwei Abenden über „Wirtschaftsfragen in Palästina". An alle diese Referate schlossen sich lebhafte Diskussionen. Den Höhepunkt der Arbeit in der Kursaison bildete die „Herzlfeier", bei der Frau Dr. Jettka Levy-Stein (Berlin) die Gedenkrede hielt.

Im Oktober sprach sodann im Rahmen der Marienbader jüd. Bevölkerung Herr Dr. Herbert Birnbaum (Teplitz) über „Araber — Engländer — Juden", im November Herr Abg. Dr. Angelo Goldstein (Prag) unter großem Interesse der Judenschaft über „Der jüdische Weltkongreß ein historisches Ereignis" und bei der gemeinsam mit dem Makabi im Dezember veranstalteten Chanukkahfeier, die ein reiches Programm aufwies, Herr Dr. Walter Kohner (Karlsbad) über die „Bedeutung der Makkabäer".

Mit der Wizo und Makabi-Gruppe wurde im besten Einvernehmen gearbeitet; insbes. haben sich die Damen der Wizo an der Sammlung für die Aktion „Volk in Not" tatkräftig beteiligt, wofür der Wizo besonderer Dank gebührt.

Die Ortsgruppe war durch zahlreiche Delegierte bei dem zion. Kreistage in Eger vertreten und spricht der Obmann dem Kreisleiter Herrn Prof. Dr. Viktor Freud (Eger) wie auch Herrn Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad) den besonderen Dank der Ortsgruppe aus und dankt weiters auch der isr. Kultusgemeinde für die jährliche Subvention.

Der Obmann berichtet weiters, daß die Ortsgruppe, einer wertvollen Anregung der Falkenauer Ortsgruppe folgend, regelmäßig an die gesamte Judenschaft zion. Kurzberichte versendet, die ein wichtiges Propagandamittel darstellen, und dankt der Falkenauer Ortsgruppe für diese Unterstützung. Der Obmann referiert sodann über den letzten westböhm. Kreistag in Eger und empfiehlt der Judenschaft den zahlreichen Besuch der Bildungskurse, die vom Marienbader Makabi unter guten Auspizien eingeführt wurden. Nach einer Würdigung der Tätigkeit der Wizo und des Makabi, mit denen in enger Fühlung gearbeitet wurde, erstatteten der verdienstvolle N.-F.-Kommissär Stadtrat Stingl und Walter Stingl jun. ihren Bericht, nach welchem trotz der Wirtschaftskrise, insbes. durch Beteiligung an der Aktion „Volk in Not" und Mifal Bizaron, im Jahre 1936 eine Summe von 14.766 Kč für nationale Zwecke aufgebracht wurden. — Nach Erstattung des Kassaberichts durch den Kassier Artur Benisch und des Berichts des Revisors Josef Fantes, wurde dem abtretenden Ausschuß die Entlastung erteilt.

Bei den anschließenden Neuwahlen wurde der alte Ausschuß mit seinem Obmann Dr. Otto Stern wiedergewählt. Sodann sprach der Kreisleiter Herr Prof. Dr. Freud (Eger) in instruktiver Weise mit wertvollen Anregungen über die künftige Arbeit und Herr Dr. Fr. Ullmann über die „Jüdische Weltlage". Sein von tiefer Verantwortung getragenes Referat hinterließ einen großen Eindruck. Die Generalversammlung, die insbesonders von Nichtmitgliedern als Gäste besonders stark besucht war, vermittelte den Eindruck, daß auch in der Marienbader Ortsgruppe fleißig trotz der lokalen Schwierigkeiten gearbeitet wird und daß auch in Zukunft mit einer Vertiefung des zion. Gedankens in Marienbad zu rechnen ist.

Eger. Vortrag Kastein. Am 3. Februar sprach Dr. Kastein als Gast der zionistischen Ortsgruppe vor zahlreichen Zuhörern über „Das jüdische Zentrum." Der philosophisch gerichtete Historiker erkennt die Realität Palästinas als geschichtlich bedingte Notwendigkeit, als historische Gegenwart. In scharfsinniger, überzeugender Formulierung des Begriffes „Zentrum" stellt er das Geschehen in Palästina als die Kraft dar, die das Leben des gesamten Judentums bestimmt und bindet. — Der Vortrag übte mit seiner zwingenden Logik, seinem wunderbar geschlossenen Aufbau auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck aus.

Fryštát. Am 4. d. M. fand im Jüd. Heim ein Lichtbildervortrag des Makabi Hazair über „Neue Wälder in Erez" statt. Der Vortrag B. Neumanns (M.-Ostrau) gestaltete den Abend zu einem schönen Erlebnis. Der Reinertrag wurde für die Kfar-Hamakabi-Waldaktion verwendet.

Karlsbad: Der hiesige Techeleth Lawan veranstaltete Freitag, den 22. Januar in seinem Heim eine schöne Chamischah Assar be Schwath-Feier. Eingeleitet wurde diese durch einige hebräische Schabbatlieder. Danach wurden einige auf die Bedeutung dieses Festtages hinweisenden Stellen aus dem Talmud gelesen. Chawer Wischnitzer sprach hierauf über die Bedeutung dieses Tages für die jüdische Jugend gerade in der heutigen Zeit. Er wieß in seiner schön angelegten Rede darauf hin, wie uns gerade jetzt nach den Unruhen, die die Vernichtung so vieler Bäume zur Folge hatten, die Verpflichtung eines Opfers für den Keren Kajemet auferlegt ist. Nach dieser Ansprache lasen wir einen Aufsatz eines Schülers, der diesen Tag in Erez Israel schildert. Mit dem traditionellen Essen von palästinensischen Früchten, einigen Liedern und einer lustigen Horrah schlossen wir die Feier.

Komotau. Am 18. Januar sprach als Gast der Zion. Ortsgruppe Dr. Hans Lichtwitz über „Die Welt der Araber, Engländer und Juden". Seine tiefschürfenden und ungemein fesselnden Ausführungen fanden lebhaften Beifall einer zahlreichen Zuhörerschaft.

Košice: Am 2. Februar verschied in Košice der gewesene Chefarzt Dr. Josef Weinberger. Der Verstorbene war im Jahre 1931 vom Sozialen Hilfsverein für Juden der Slowakei in Košice zum Präses des Mensaausschusses gewählt worden, welches Amt er bis zu seinem Tode aktiv bekleidete. Er wurde in Košice unter großer Teilnahme bestattet. Im Namen des Sozialen Hilfsvereines hielt Dr. Alexander Garai die Gedenkrede.

Mißlitz. Am 26. Januar sprach Herr Dr. Kastein in Mißlitz. Es war ein großer Tag für unser Städtchen. Der Ruf des Vortragenden hatte uns trotz schneeverwehter Straßen zahlreiche Gäste aus Znaim, Nikolsburg und Pohrlitz gebracht. Auch viele Vertreter unserer nichtjüdischen Mitbürger waren erschienen. Herr Dr. Kastein sprach über das jüdische Zentrum. Wir hörten keine Einzelheiten über Palästina. Sie sind uns auch weniger wichtig, als Kasteins Ausruf: „Lebend gehen wir aus unserem Lande nicht mehr hinaus." Der ganze Vortrag war durchweht vom Hauche der Freiheit, des Selbstbewußtseins, der Verantwortung. Das begeisterte Publikum dankte Herrn Dr. Kastein stürmisch für seine Ausführungen. Nach dem Vortrag blieben Redner und Gäste in dem rasch verwandelten Rathaussaale beisammen. So manches Gesicht drückte tiefe Ergriffenheit und Sammlung aus. An der anschließenden Aussprache beteiligten sich Herr Pollenz, Herr Rabbiner Dr. Reich und Herr Direktor Pollak aus Znaim.

Olmütz. Am 3. ds. sprach hier der Vorsitzende des LK., Herr Dr. Walter Kohner, Karlsbad, über das Thema: „40 Jahre Wanderung." Der Vortrag behandelt Organisationsfragen, also einen Gegenstand, von dem man annehmen möchte, daß er, reine Theorie, trocken sein muß und nur für den interessierten Fachmann anziehend sein kann. Dr. Kohner bewies das Gegenteil. In sehr lebhafter und lebendiger Form gab er eine anschauliche Darstellung des Werdeganges der Zionistischen Organisation, die ursprünglich von Theodor Herzl nur als Transportunternehmen gedacht war. Alle Fehler und Mängel, nicht allein solche technischer Art, wurden enthüllt. Die Notwendigkeit, von Grund auf umzulernen, neue Methoden anzuwenden, alte fallen zu lassen, kurz: die Sache durchaus anders anzupacken als bisher, wurde deutlich. Viele Gedanken, die in diesem reichen Vortrage nur gestreift werden konnten, verdienen eine eingehende Erwägung, so das Problem der Organisierung von Erlebnissen als Voraussetzung des innigen Zusammenhanges des Einzelnen mit der Zionistischen Organisation, die im Trubel unserer Sorgen bisher immer Aschenbrödel war. Dr. Kohner führte lehrreiche statistische Bilder vor, die den Zustand der heillosen Unordnung, der Parteienzerklüftung, den Unfug des reinen Scheckelwahlrechtes demonstrierten. Eine aufmerksame Zuhörerschaft dankte Herrn Dr. Kohner. — Am 13. und 14. Februar findet in Olmütz der Kreistag für Mähren-Schlesien und die Slowakei der vereinigten zionistisch-sozialistischen Arbeiterparteien statt.

Im Rahmen dieser Tagung wird auch eine öffentliche Versammlung abgehalten, bei der Herr Jaakow Edelstein aus Prag sprechen wird. — Die zionistische Ortsgruppe hat für Mittwoch, den 24. ds. die Purim-Nummer der Gesprochenen Zeitung angesetzt. v. z.

Prostějov. Vom Präsidenten des Landeskomitees, Dr. Walter Kohner, Karlsbad, konnten wir in einem sehr instruktiven Vortrage („40jährige Wanderung", mit Illustrationen) ein trauriges Lied vernehmen: Ueber die Diskrepanz zwischen Kraft und Größe der zion. Bewegung und Schwäche und Kleinheit unserer Organisation. Daß es mit dieser nicht zum besten bestellt sei, wußten viele von uns schon seit langem. Viele wußten auch von der entscheidenden Wichtigkeit der Organisation in allen Belangen des öffentlichen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens. Aber zum erstenmal hörten wir neben der grundsätzlichen Auseinandersetzung über Wert und Bedeutung der Organisation für Staaten und Völker im allgemeinen, über deren Auswirkung an Hand von eindringlichen Beispielen im besonderen, eine auf umfassendes Material aufgebaute Studie über die uns Zionisten auf diesem Gebiete berührenden Lebensfragen. Es ist überaus beschämend, aber wahr, daß 40 Jahre Bewegung, Balfourdeklaration, Völkerbundsmandat sowie Erscheinungen und Ereignisse der Nachkriegszeit nicht imstande waren, unsere Anhängerschaft über einen verhältnismäßig geringfügigen Haufen hinauswachsen zu lassen und daß die Meinung, als ob zumindest die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre die Zionisierung eines großen Teiles der jüdischen Gesamtbevölkerung bewirkt hätten, durchaus irrig ist. Nur ein kleiner Bruchteil der Weltjudenschaft ist Schekelzahler, wobei die Ziffern in den kongreßlosen Jahren noch dazu wesentlich zusammenschrumpfen, von dieser spärlichen Anzahl Schekelzahler sind aber nur ein mäßiger Prozentsatz wirklich organisierte, Parteisteuer zahlende Zionisten. Mit den Fonds ist es ähnlich, wobei allerdings der KKL. in der jüngsten Zeit einen etwas erfreulicheren Aufstieg zeigt. — Dr. Kohner, der an jeden einzelnen Zionisten appellierte, aus dieser betrüblichen Erscheinung die entsprechenden Folgerungen zu ziehen, fand mit seinen Ausführungen beim Publikum ungeteiltes Interesse. Solche Vorträge, ähnlich wie die Prof. Goldelmanns, sind trotz des spröden Stoffes und der „Fadheit" der Materie von nicht zu unterschätzender Bedeutung: sie öffnen einem die Augen über die wahren Tatbestände des Lebens. Dr. V. W.

Stubňanské Teplice. Am Sonntag, dem 31. Januar, wurde hier unter großer Beteiligung der hiesigen Bevölkerung und zahlreicher Teilnahme der Judenschaft der ganzen Umgebung das Mitglied des Zentralausschusses der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakei und ehemaliger Gemeindepräses Herr Alois Jellinek zu Grabe getragen. Namens der Gemeinde Kremnica sprach H. Oberrabb. Dr. Ed. Lichtenstern, der den Verblichenen als Musterbild eines Juden und Menschen bezeichnete. In ähnlichem Sinne sprach in Vertretung der Gemeinde Turčianský Sv. Martin Gemeindepräses Ferdinand Fischer. Namens der Jüdischen Partei nahm Sekretär Hermann Kaczver Abschied. Der Bürgermeister von St. Teplice beklagte in dem Verewigten den Verlust eines langjährigen und eifrigen Mitglieds der Gemeindevertretung. Nach dem „El mole rachamim", den der Oberkantor aus Banská Štiavnica vortrug, wurden die sterblichen Ueberreste der Muttererde übergeben. Ka.

Teplitz-Schönau. Der Leitung unserer Ortsgruppe ist es gelungen, Dr. Josef Kastein auch heuer für einen Vortragsabend zu gewinnen. Die Persönlichkeit dieses durchgeistigten Redners und Schriftstellers ist an dieser Stelle schon des öfteren gewürdigt worden. — Die Leser seiner Bücher begrüßen in ihm einen vertrauten verehrten Freund, der jedoch immer wieder Neues, erschütternd Wahres, unbarmherzig Enthüllendes, gleichzeitig aber Stärkendes und Erhebendes zu sagen hat. Sein diesmaliger Vortrag über „das jüdische Zentrum" unterschied sich von den vielen Palästina-Vorträgen vor allem dadurch, daß Kastein keine Einzelheiten über die Vorgänge im Lande bringt, sondern die große historische Linie zieht, in der jedes bedeutende Geschehen geschichtlichen Wert hat. Der auf hohem Niveau stehende, eine starke geistige Konzentration des Zuhörers erfordernde Vortrag würde durch eine Wiedergabe nur profaniert und verkleinert werden. Mit großem Bedauern muß festgestellt werden, daß der Besuch dieses so wertvollen und bereichernden Vortrages in unserer Stadt nicht den Erwartungen entsprach. Es ist traurig und beschämend, daß der Teplitzer Judenheit heute noch der Vorwurf der Oberflächlichkeit und Indolenz gemacht werden muß! Es ist gar nicht zu verstehen, daß nicht jeder geistig Interessierte die Gelegenheit wahrnimmt, diesen bedeutenden Gelehrten und Historiker zu hören. — Ungünstig gewählter Termin und dergleichen äußere Dinge können nur als mildernde Umstände gelten — die Anklage bleibt! Ed.

Trnava. Die jüdische Oeffentlichkeit wurde durch den tragischen plötzlichen Tod der jungen Aerztin Doktor Margit Schiff aufs tiefste erschüttert. Die Verstorbene erfreute sich in allen Kreisen der Bevölkerung größter Beliebtheit und war insbesondere eifrig in der zionistischen Jugendbewegung tätig. An dem Begräbnis beteiligten sich alle Bevölkerungsschichten unserer Stadt. Am Grabe sprachen in ergreifender Weise der Primarius des hiesigen Landesspitals Dr. Pekan und namens ihrer Aerztekollegen Dr. Oravan. Beide hoben die restlose Pflichterfüllung und Aufopferung der jungen verstorbenen Aerztin hervor. H. H.

Geschäftsnachrichten

Nr. 7 Herausgeber: Verein „Techijah". — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirekt. in Prag unter Nr. 285-643/VII-1936 bewilligt. Erscheint wöchentl. Aufgabepostamt Prag Nr. 25.